35. Jahrgang. Donnerstag, 10. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19404. 1892.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Colonialpolitik vor dem Reichstage.

Die Erörterungen über die deutschen Schutzgebiete im Reichstage haben dieses Mal nur zwei Sitzungen in Anspruch genommen und, was das Merkwürdigste war, der Reichskanzler hat sich nur am ersten Tage und, wie er ausdrücklich bemerkte, nur zu dem Zwecke an der Debatte betheiligt, den Gouverneur von Ostafrika, Herrn v. Soden, wegen der Ausweisung des Berichterstatters des „Berl. Tagebl.", des Hrn. E. Wolff, zu vertheidigen. Das einzige Mitglied des Hauses, welches nach dem Referenten bis dahin gesprochen hatte, der Abg. Dr. Bamberger, hatte nur bemerkt, die Ausweisung Wolffs, der sich durch beunruhigende Berichte über die Zustände in Ostafrika mißliebig gemacht, sei juristisch nicht anfechtbar, aber sachlich etwas auffällig, so daß Aufklärungen vom Regierungstische aus erwünscht seien. Frhrn. v. Soden zu vertheidigen, hatte Herr Bamberger dem Reichskanzler gar keinen Anlaß gegeben. Gerade er hatte anerkannt, daß im Sinne einer gemäßigten Politik die Ersetzung des Major v. Wißmann durch den Gouverneur v. Soden ein gerechtfertigter Zug sei. Er (Bamberger) sei mißtrauisch geworden gegen die phantastischen, abenteuerlustigen Afrikareisenden, welche auf die Steuerzahler in der Heimath keine Rücksicht nähmen. Der Gouverneur v. Soden scheine ihm ein besonnener, nüchterner Mann zu sein, wie man ihn in Ostafrika brauche.

Herr Bamberger hatte also gar keinen Anlaß zu der Erklärung des Reichkanzlers gegeben, daß er entschlossen sei, Herrn v. Soden bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. Zu diesem Zwecke und zugleich zu seiner eigenen Vertheidigung — denn die Ausweisung des Herrn Wolff ist lediglich durch den Reichskanzler, nicht durch Frhrn. v. Soden erfolgt — hat Graf v. Caprivi einige amtliche Berichte verlesen, aus denen Folgendes hervorgeht: Nach dem Untergang der Expedition Zelewski (17. August 1891) gegen die Wahehe gingen in Ostafrika selbst die Meinungen über die Tragweite dieses Zwischenfalls weit aus einander. Der damalige Commandant S. M. Kreuzer „Schwalbe", Corvetten-Capitän Rüdiger, schrieb in einem Bericht an das Obercommando der Marine:

„Major v. Wißmann, auf seine Kenntniß der afrikanischen Völkerschaften nach seiner Erfahrung verweisend, sieht alles Erreichte für verloren an und ist der Ueberzeugung, daß diese erste Schlappe Folgen nach sich ziehen muß, die das deutsche Ansehen in Ostafrika, ohne die allergrößten Anstrengungen, durch zahlreiche Truppen unterstützt, dauernd vernichten müssen. Von der Sicherung der Karawanenstraße, womöglich Unternehmungen im Gebiete der Seen, könne gar keine Rede mehr sein. Nach seiner Meinung muß alles, was von Mpwapwa westlich ist, zurückgerufen werden, ohne Rücksicht, ob dort etwas Erreichtes im Stich gelassen wird, oder nicht. Nur die Küste halten, kann die einzige Aufgabe sein."

Der Bericht trägt das Datum des 12. September. An demselben Tage schrieb Herr E. Wolff an das „Berl. Tagebl.":

„Hier hilft es nichts, die Angelegenheit zu vertuschen oder in milderem Licht zu schildern — das Facit ist unumstößlich, daß Wißmann und seine braven Truppen 1889, 1890 und im Frühjahr 1891 (bekanntlich trat am 1. April 1891 Frhr. v. Soden an Stelle Wißmanns) umsonst gekämpft haben. All' das ausgegebene Geld, all' die Opfer an Menschenleben, an Gesundheit, die es gekostet hat, um die Küsten wieder in unseren Besitz zu bringen, waren so zu sagen umsonst. Hier muß schnell und energisch geholfen werden und das kann meiner Ansicht nach nur durch zwei Dinge geschehen: Bewilligung von Geld, viel Geld, um die nöthige Anzahl von Truppen und Geschützen ins Feld bringen zu können, und die Stellung des richtigen Mannes an den richtigen Platz" u. s. w.

Und damit niemand im Unklaren bleibe, wer der „richtige" Mann sei, wurde als Nachschrift hinzugefügt:

„Soeben habe ich Wißmann einen Augenblick gesprochen, er brach in Thränen aus und rief ein um das andere Mal: „Meine tapfere Schutztruppe, meine braven Kameraden, alle hin."

Dagegen heißt es in dem oben erwähnten Bericht Rüdigers:

„Se. Excellenz der Gouverneur glaubt wohl die Sache sehr ernst nehmen zu müssen, will auch der Völkerkenntniß des Major v. Wißmann alle Rücksicht zu Theil werden lassen, meint aber nur, er könne nicht die Flinte ins Korn werfen, ohne thatsächliche Bestätigung der Befürchtungen zu haben. Sollte er durch ein Telegramm nach Berlin, daß fast alles verloren, nur die Küste noch zu halten sei, eine Aufregung schaffen, die ihm vorläufig noch nicht nöthig erscheint? Ich (Rüdiger) muß mich bei aller Möglichkeit der Vorhersagungen und Befürchtungen des Majors v. Wißmann doch auch der Ansicht des Herrn Gouverneurs anschließen, die vorläufig darin gipfelt: „es könnte doch anders sein und deshalb will ich abwarten."

Bekanntlich haben nicht die Herren v. Wißmann und Wolff, sondern es hat Frhr. v. Soden Recht behalten. Weit entfernt, berichtet letzterer am 10. Januar d., den Erfolg (die Vernichtung der Expedition Zelewski) gegen die Deutschen und deren Herrschaft auszunutzen, hat der Oberhäuptling der Wahehe erklärt, daß der Ueberfall ohne sein Zuthun in Folge eines Mißverständnisses erfolgt sei, daß er nichts gegen die Deutschen unternehmen, sondern Frieden mit ihnen haben wolle. Und Frhr. v. Soden hat aus dem Ausgang der Expedition Zelewski den unserer Ansicht nach durchaus richtigen Schluß gezogen, daß die militärischen Expeditionen gegen die größeren Räuberstämme des Innern, die Massai, Mafiti, Wahehe u. s. w., bei der Gefährlichkeit des Gegners, der Entfernung des Kriegsschauplatzes von der Küste und der Unbekanntschaft mit Land und Leuten unter allen Umständen bedenklich und da es sich seitens jener Räuberstämme nicht um Angriffe gegen die deutsche Herrschaft, sondern um Raubzüge handele, nicht gerechtfertigt seien und deshalb hat er **„endgiltig mit dem System der hier in Rede stehenden Expeditionen gebrochen."**

Nun muß man sich erinnern, daß die Expedition Zelewski nicht nur in Ostafrika große Beunruhigung hervorgerufen hatte, daß auch in deutschen colonialpolitischen Kreisen nicht nur in Folge der Berichte des Herrn Wolff, sondern auf Grund der Urtheile sog. alter Afrikareisenden ein sehr lebhafter Feldzug gegen Frhrn. v. Soden in Scene gesetzt wurde. Anstatt nun die Berichte des Gouverneurs zur Beruhigung der öffentlichen Meinung in Deutschland zu veröffentlichen, hat der Reichskanzler, entrüstet über die persönlichen Ausfälle des Herrn Wolff gegen Herrn v. Soden, ersteren aus dem ostafrikanischen Küstengebiet ausgewiesen, uud zwar, wie er erklärt, ohne daß ein dahin gehendes Gesuch Sodens vorgelegen hätte. Daß das ein Fehler gewesen ist, unterliegt unserer Ansicht nach keinem Zweifel. Diese Maßregel mußte in Deutschland den Schein hervorrufen, als könne die Verwaltung in den Colonien das helle Licht des Tages nicht vertragen, und dieser Schein ist immer von Uebel, auch wenn eine Berechtigung zu einem solchen Urtheil nicht vorliegt. Als Anfang November v. J. die Ausweisung des „Zeitungsschreibers" E. Wolff durch den Reichskanzler erfolgte, war das System Soden durch die Thatsache völlig gerechtfertigt und dabei hätten sich alle Betheiligten beruhigen können. Die Colonialschwärmer im Reichstage, die noch heute auf Seite des Herrn v. Wißmann stehen und die nur darüber klagen, daß Herr v. Soden nicht mehr Geld verlangt, als der Etat auswirft, würden sich auch ohne die Ausweisung Wolffs zufrieden geben.

Bedenklicher als in dem deutschen Ostafrika stehen die Dinge in Südwestafrika, diesem Schmerzenskinde der deutschen Colonialpolitik. Die Hoffnungen auf das Zustandekommen einer neuen englisch-deutschen Gesellschaft sind bisher gescheitert; aber die englischen Unterhändler haben nachträglich anstatt der früheren 3 Mill. wenigstens 2 Millionen Mark angeboten und die Verhandlungen dauern fort, so daß trotz der großen Worte, mit denen noch am Montag Staatssecretär v. Marschall operirte (der Herr Reichskanzler war nicht anwesend) noch alles in der Schwebe ist.

Deutschland.

* **Berlin**, 9. März. **Zu den Majestätsbeleidigungs-Prozessen,** die aus Anlaß der Kaiserrede jüngst gegen mehrere Blätter anhängig gemacht worden sind, schreibt die „Crefelder Zeitung.": Was die Blätter über die Majestätsbeleidigungs-Prozesse schreiben, das giebt auch nicht annähernd eine Vorstellung davon, welche Urtheile in politischen Privatgesprächen gefällt werden. Die Herren Staatsanwälte, die hier in Berlin, in Köln und Frankfurt Anklagen wegen vermeintlicher Majestätsbeleidigung erhoben haben, sollten nur einmal hören, was sehr gemäßigte, ausgesprochen conservative Männer über ihren Eifer sagen, und sie würden sich alsdann fragen müssen, ob sie dem Staatswohl einen Dienst erwiesen haben. Bis weit in die Beamtenwelt hinein erregt es Mißfallen, daß diese Prozesse angestrengt worden sind. Die Kreise, die wir dabei im Auge haben, sind von vornherein gegen den Argwohn geschützt, als läge ihnen die größtmögliche Wahrung von Würde und Macht der Krone nicht am Herzen. Nicht darum handelt es sich, ob schmähliche Herabsetzungen des Monarchen geahndet werden sollen, wie es sich gebührt. Stände die Frage nur so, dann könnte die Antwort kaum anders als bejahend lauten. Aber die Frage steht ja ganz anders. Für die Vertheidigung des „politischen Fehlers", als welchen die freiconservative „Post" die Anklage-Erhebung gegen die „Kölnische Zeitung" bezeichnete, hat sich bis heute keine einzige Partei, kein einziges Blatt, keine einzige im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeit bereit gefunden. In politischen Kreisen wird versichert, daß die Einleitung jener Prozesse ausschließlich das Ergebniß der eigenen, unbeeinflußten Ansicht der betreffenden Staatsanwälte sei. Wir sind geneigt, dieser Versicherung zu glauben, einmal aus dem inneren Grunde, daß solche „politischen Fehler" zumeist von den unteren Organen begangen zu werden pflegen, sodann aber aus einem äußeren, aber triftigen Grunde. Ebenso gut nämlich wie die Blätter, gegen die Anklage erhoben wurde, hätten auch andere Blätter, deren Kritik nicht weniger scharf war, angeklagt werden können. Daß dies nicht geschehen ist, beweist uns, daß in den betreffenden Städten, die namhaft zu machen wir uns hüten werden, Staatsanwälte sind, deren Blick für die Nothwendigkeiten des politischen Lebens doch etwas mehr geschärft ist. Mehrfach herrscht deshalb die Meinung, daß ein Zurücknehmen noch eintreten könnte. Wenn ein Staatsanwalt gegenüber einem ernsten, von politischem Muthe zeugenden, hohe Bestrebungen wahrnehmenden Preßartikel, dem es nur auf die Sache und nichts anderes ankommt, vor der Wahl steht, ob er einschreiten soll oder nicht, dann müßte ihm gerade die Rücksicht auf die Gesammtheit die Entscheidung nahe legen, lieber nicht einzuschreiten.

* **[Die Mission Ledochowskis 1870.]** Die „Hamb. Nachr." kommen nochmals auf die Mission Ledochowskis nach Versailles 1870 zurück, bei welcher es sich bekanntlich darum gehandelt haben sollte, im Einverständniß mit dem Papste durch den französischen Clerus auf die französische Regierung einen Druck im Sinne baldigen Friedensschlusses auszuüben:

Die deutsche Politik war damals hauptsächlich darauf gerichtet, die Einigung Deutschlands zu erreichen, und diejenige Italiens stand für uns im Hintergrund. Dies um so mehr, als der damalige Eindruck nicht der war, daß König Victor Emanuel unter keinen Umständen Napoleons Bundesgenosse werden würde, was vielleicht geschehen wäre, wenn wir die ersten Schlachten verloren hätten. Dieser Italien ungünstige Eindruck wurde durch Garibaldi sehr verschärft, der an der Spitze der italienischen extrem-nationalen Bestrebungen im Dienste der Abhängigkeit Italiens von Frankreich uns wie ein toller Hund anfiel. Die Erbitterung gegen Garibaldi, nicht gemildert durch Sympathien für den König Victor Emanuel und abfärbend auf Italien überhaupt, war damals nicht bloß im diplomatischen, sondern auch im militärischen Hauptquartiere Deutschlands eine sehr lebhafte. Das Italien von heute ist nicht mehr dasselbe wie dasjenige, das uns im Jahre 1870 im Kriege mit Frankreich in Gestalt Victor Emanuels und Garibaldis gegenüberstand und nicht mehr dasselbe wie das Italien von 1867—1870 (Salzburg u. s. w.), das die Vorbereitungen einer italienisch-österreichisch-französischen Tripelallianz nicht so unbedingt von der Hand gewiesen hätte, wie es das heutige Italien thun würde.

Zum Schluß versichert Fürst Bismarck, „daß, wenn der Papst damals die Macht und den Willen gehabt hätte, den Zielen der deutschen Politik seinen Beistand zu widmen, Deutschland auch nicht abgeneigt gewesen sein würde, das päpstliche Interesse bei dem damaligen Italien zu vertreten, wenn es auf diesem Wege die schnellere Sicherung der deutschen, nationalen Einigung hätte erreichen können.

* **[Die Commission des Reichstages zur Berathung des Gesetzes betr. die Gesellschaften mit beschränkter Haftung]** hat gestern die Vorlage in zweiter Lesung erledigt. Sämmtliche Paragraphen des Gesetzes wurden ohne wesentliche Aenderungen einstimmig angenommen, nur die §§ 62 und 78 sind neu hergestellt. § 62 lautet danach: Wenn eine Gesellschaft das Gemeinwohl dadurch gefährdet, daß die Gesellschafter gesetzwidrige Beschlüsse fassen oder gesetzwidrige Handlungen der Geschäftsführer wissentlich geschehen lassen, so kann sie aufgelöst werden, ohne daß deshalb ein Anspruch auf Entschädigung stattfindet. Das Verfahren und die Zuständigkeit der Behörden richtet sich nach den für streitige Verwaltungssachen landesgesetzlich geltenden Vorschriften. Wo ein Verwaltungsstreitverfahren nicht besteht, kann die Auflösung nur durch gerichtliches Erkenntniß auf Betreiben der höheren Verwaltungs-Behörde erfolgen. Ausschließlich zuständig ist in diesem Falle das Landgericht, in dessen Bezirk die Gesellschaft ihren Sitz hat. — Nachdem zu § 1 ein Antrag auf Ausschluß der Banken und Versicherungsgesellschaften abgelehnt war, hat man in § 78 die commanditären Actiengesellschaften ausgeschlossen und statt des § 78 der Vorlage folgende §§ 78 und 78a eingefügt: § 78. Wird eine Actiengesellschaft zum Zwecke der Umwandlung in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung aufgelöst, so kann die Liquidation derselben unterbleiben, wenn hinsichtlich der Errichtung der neuen Gesellschaft den nachstehenden Bedingungen genügt wird. Das Stammkapital der neuen Gesellschaft darf nicht geringer sein als das Grundkapital der aufgelösten Gesellschaft. — Den Actionären ist durch öffent-

---

Römische Ateliers.

Von Katharina Zittelmann (K. Rinhart).

V.

Die deutschen Bildhauer sind in der That in Rom vorzüglich vertreten. Wenn es auch zu weit führen würde, von allen den jüngeren Künstlern zu erzählen, so können wir es uns doch nicht versagen, noch von zwei älteren zu berichten, die seit vielen Jahren hier ansässig, von der deutschen Heimath vergessen zu sein scheinen. Es ist wohl nur durch die Ueberproduction, an der wir dort auch auf künstlerischem Gebiet leiden, zu erklären, daß Namen wie die Gerhardts und Fritz Schulzes ziemlich unbekannt geblieben sind.

Der erstere, der „alte Gerhardt", wie er hier heißt, ist bereits als Jüngling am Weihnachtsabend des Jahres 1844 in Rom eingewandert, aus seiner kurhessischen Heimath seinem Lehrer Henschel, dem Schöpfer des Hermann und Dorothea-Brunnens in Potsdam, folgend. Bei diesem weiter lernend, hat Gerhardt nach dessen im Jahre 1852 erfolgten Tode sich selbständig gemacht, Rom zu dauerndem Aufenthalt erwählend. Auch er hat dann seine beste Kraft an Aufgaben verwenden müssen, die ihm den Lebensunterhalt verschafften, seinem Talent aber keinen Spielraum zu voller Bethätigung gaben und seinen künstlerischen Ehrgeiz nicht zu befriedigen vermochten. Dennoch ist es ihm allmählich gelungen, seinen Namen zu einem der geachtetsten und bekanntesten unter den hiesigen Künstlern zu machen. Lange Zeit war er Vorsitzender des deutschen Künstlervereins, und die Büste des Kaisers, die dessen Räume schmückt, ist sein Werk. Gerhardt hat es, an seinen Idealen treu festhaltend, verschmäht, der Mode Concessionen zu machen. Unverrückt hat er das Ziel im Auge behalten, das er sich gesteckt hat. Das Kräftige, Große zieht ihn besonders an. Er schreckt vor keiner Schwierigkeit zurück und beherrscht die Technik seiner Kunst auf das vollkommenste. Die bald vollendete Kolossalgruppe, an der er seit längerer Zeit arbeitet, beweist dies. Sie stellt Alkibiades dar, wie er den verwundeten Sokrates auf seinem Rücken aus dem Kampf trägt. Welch' eine schwierige Aufgabe, und wie trefflich ist sie gelöst! Die Haltung und Biegung der Körper ist höchst natürlich, der Kopf des Sokrates unverkennbar, während dieser Alkibiades uns besser gefallen will, als die verschiedenen Büsten des Vatican, die wohl mit Unrecht seinen Namen tragen. Der Alkibiades, der nach der Ueberlieferung seinen Lehrer und Freund auf diese Weise rettete, kann nicht der weichliche Jüngling gewesen sein, den sie zeigen. Gerhardt hat, die Züge in der Hauptsache festhaltend, doch das Antlitz kräftiger gebildet und eine Heldengestalt geschaffen, die jeder Gallerie zum Schmuck gereichen würde.

Doch verzichtet der Künstler auch auf die Darstellung weiblicher Anmuth nicht, wie uns verschiedene Werke, die wir leider nur im Gypsabguß in seinem Atelier fanden, beweisen. Die einzigen Arbeiten in Marmor, die wir noch zu sehen Gelegenheit hatten, waren eine Anzahl Reliefs, von denen eines Pan mit Nymphen darstellt, während zwei andere Goethes Fischer und als Pendant dazu die Spinnerin zum Vorwurf hatten. Irren wir nicht, so sind dieselben bereits zum dritten Male bei dem Meister bestellt worden. Augenblicklich arbeitet er wieder an einem umfangreichen thürähnlichen Relief, das die Eingangshalle einer Villa zu schmücken bestimmt ist und die Begrüßung des eintretenden Gastes schildert. Charakteristisch für die Gewissenhaftigkeit des Künstlers ist es, daß er die Arbeit jetzt zum dritten Male macht; da die beiden ersten Compositionen seinem Ideal noch nicht entsprachen, zerschlug er die fertigen Thonmodelle und nahm einen dritten Entwurf in Angriff, der nun, der Vollendung nahe, seiner künstlerischen Absicht den entsprechenden Ausdruck zu geben scheint.

Der kleine Herr „Sor Enrico", wie man ihn hier nennt, sieht mit seinem scharf geschnittenen Gesicht und dem grauen Knebelbart äußerlich kaum wie ein Deutscher aus, doch sein deutsches Herz und warme Liebe für sein Vaterland hat er sich bewahrt. Daher schmerzt es ihn doppelt, daß die Heimath, der er am liebsten seine Kräfte widmen würde, ihn ignorirt. Ein großer Theil seiner Werke befindet sich in der Schweiz.

VI.

Friedrich Schulze ist Holsteiner von Geburt, ein freundlich und milde aus blauen Augen schauender Herr, unverheirathet, wie die meisten Künstler, die hier leben. Er befindet sich seit 27 Jahren in Rom und hat sich in seinem Atelier, entgegen dem bei den Bildhauern üblichen Gebrauch, ein behagliches Heim eingerichtet, das seine Bildung, sein Interesse für alle möglichen Künste und Wissenschaften verräth. Es sieht es beinah wie in dem Studio eines Malers aus; der Ernst und die Strenge, welche sonst in der Werkstatt des Bildhauers herrschen, sind aus diesem Raum verbannt. Da stehen Bücherschränke, hier ein Schreibtisch; ein weiches Sopha ladet zum Ruhen ein, alle möglichen Kunstsachen und -Sächelchen schmücken die Wände.

Diese Umgebung scheint uns bezeichnend für den Künstler, der das gerade Gegentheil von Gerhardt ist. Die Arbeiten, die wir von Schulze sahen, waren fast lauter Genregruppen und -Figuren, freundlich und mild wie der Künstler selbst. Doch liegt der Schwerpunkt seiner Thätigkeit wohl im Porträt. Büsten und Reliefs in schier unglaublicher Anzahl sind an den Wänden der drei Atelierräume aufgestellt und aufgehängt, und wie leicht Schulze arbeitet, zeigt, daß meistens nur 3—5 Sitzungen für ein Porträt nöthig sind. Auch ein paar in Holland und Kurland befindliche Grabreliefs sahen wir im Abguß, ebenso ein schönes Hautreliefporträt Wilhelm v. Humboldts, das mehrfach ausgeführt worden und auch in Tegel aufgestellt ist. Besonders schön fanden wir Schulzes Ergänzungen und Copien von Antiken. — Wir sahen unter vielen anderen die berühmte Psyche von Neapel und einen wundervollen Kopf aus dem Museum des Lateran in Marmor nachgebildet und wiederhergestellt.

Auch Zeichner ist Fritz Schulze. Er zeigte uns einen ganzen Stoß von Silhouetten, Volks- und Straßenscenen voll Reiz und Humor und äußerst geeignet zur Veröffentlichung in einem illustrirten Journal. Früher hat der Künstler auch einmal einen Band von ihm gesammelter italienischer Ritornelle herausgegeben. Ob sie bekannt geworden sind — er weiß es nicht. Eine überaus bescheidene Natur, ein fleißiger gewissenhafter Künstler, weiß er auf den irdischen Vortheil nicht zu laufen und verschmäht alle Reklame.

---

39)

Mädchenliebe.

(Nachdruck verboten.)

Von P. Caro.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von A.

XVII.

Als alle Erbschaftsangelegenheiten durch Herrn Werners Fürsorge geordnet waren, stellte es sich heraus, daß Lilli und ihr Bruder jeder ein Vermögen von ungefähr sechzigtausend Francs besaß, ohne das Giebelhäuschen zu rechnen, welches beiden gemeinschaftlich verblieb. Die Werthpapiere, aus denen Arthurs Antheil bestand, wurden bis zu seiner Freilassung bei einem Bankier niedergelegt.

Lilli entschloß sich, so bescheiden und zurückgezogen zu leben, daß ihre kleinen Einkünfte hinreichten. Da setzte sie der plötzliche Tod ihrer Pathe, des Fräulein Dauterghem, in den Besitz eines Legates von hunderttausend Francs.

Nach dem Tode ihrer Mutter hatte sie ihr kleines Giebelzimmer wieder bezogen, und Franziska, die jetzt ganz im Hause wohnte, schlief des Nachts neben ihr in der ersten der beiden Dachstuben. Es war dies eine Anordnung, welche die Schicklichkeit gebot, in die Lilli sich aber nur mit großem Bedauern gefügt hatte; sie bedurfte der Stille, der Einsamkeit, und mied selbst ihre alten Freunde. Die Ankunft der Frau v. Feugrix entriß sie endlich mit Gewalt diesem leidenschaftlichen Hange zur Einsamkeit.

Fünf Jahre waren verflossen, seit Nicola v. Aurevelle sich verheirathet, und ebenso lange war es her, daß Lilli ihre Freundin nicht gesehen hatte. Daher schlug ihr das Herz auch gar ungeduldig, als sie, neben Herrn Werner auf der Veranda sitzend, die Ankunft der Reisenden er-

liche Bekanntmachung oder in sonst geeigneter Weise Gelegenheit zu geben, mit dem auf ihre Actien entfallenden Antheil an dem Vermögen der aufgelösten Gesellschaft sich bei der neuen Gesellschaft zu betheiligen. Die Actien der sich betheiligenden Mitglieder müssen mindestens drei Viertheile des Grundkapitals der aufgelösten Gesellschaft darstellen. Der auf jede Actie entfallende Antheil an dem Vermögen der aufgelösten Gesellschaft wird auf Grund einer Bilanz berechnet, welche der Generalversammlung der Actionäre zur Genehmigung vorzulegen ist. Der Beschluß, durch welchen die Genehmigung erfolgt, bedarf einer Mehrheit von drei Viertheilen des in der Generalversammlung vertretenen Grundkapitals. Die neue Gesellschaft muß spätestens binnen einem Monat nach Auflösung der Actiengesellschaft zur Eintragung in das Handelsregister angemeldet werden. Die Eintragung darf nur erfolgen, nachdem die Beobachtung der vorstehenden Bestimmungen nachgewiesen ist. § 78a. In dem Falle des § 78 geht das Vermögen der aufgelösten Gesellschaft einschließlich ihrer Schulden mit der Eintragung der neuen Gesellschaft in das Handelsregister auf diese von Rechts wegen über. Jeder Actionär, welcher bei der neuen Gesellschaft sich nicht betheiligt hat, kann von dieser die Auszahlung eines seinem Antheil an dem Vermögen der aufgelösten Gesellschaft entsprechenden Betrages verlangen. Unverzüglich nach der Eintragung der neuen Gesellschaft in das Handelsregister sind die Gläubiger der aufgelösten Gesellschaft nach Maßgabe der Bestimmungen des Art. 243 des Handelsgesetzbuchs durch die Geschäftsführer der neuen Gesellschaft aufzufordern, sich bei dieser zu melden. Die Gläubiger, welche sich melden und der Umwandlung nicht zustimmen, sind zu befriedigen oder sicherzustellen. Die Geschäftsführer sind den Gläubigern der aufgelösten Gesellschaft persönlich und solidarisch für die Beobachtung dieser Vorschriften verantwortlich. — Der Regierungscommissar nahm Veranlassung, seine Befriedigung über den Gang der Verhandlungen auszudrücken. Zum Berichterstatter wurde der freisinnige Abgeordnete Schenck ernannt.

* **In Stettin** hat sich auf Grund der Selbsteinschätzung der **Steuerertrag**, nach der „N. St. Ztg.", auf ungefähr 1 Million Mark gestellt, während derselbe das letzte Mal nur 570 000 Mk. betrug.

Nürnberg, 8. März. Angesichts der jetzigen Hetzereien gegen die Simultanschulen beschloß das hiesige **Gemeinde-Collegium** einstimmig, nur noch **Simultanschulen** zu errichten. Bis jetzt bestehen hier Confessions- und Simultanschulen.

Italien.

Rom, 8. März. „Fanfulla" meldet, der Senator **Taverna** habe sich bereit erklärt, den **Botschafterposten in Berlin** anzunehmen. (W. T.)

Schweden und Norwegen.

* **[Die norwegische Krise]** wird anscheinend bis zum 11. d. M. währen, wann König Oskar II. aus Stockholm zurückgekehrt sein und die nächste Staatsrathssitzung abhalten wird. Angeblich wird in derselben, der am 1. d. M. vom Großthing gefaßten Resolution entsprechend, das Ministerium Steen einen Gesetzentwurf über die Einrichtung besonderer norwegischer Consulate vorlegen. Man scheint des Ausgangs nicht ganz sicher zu sein; die Presse der Rechten hält die Ersetzung des Cabinets Steen durch ein Geschäftsministerium für möglich, gegen welche Aussicht die radicale Publicistik mit der angedrohten Steuerverweigerung in das Feld rückt. Noch weiter geht der unvermeidliche Björnstjerne Björnson, der unter einigen geschraubten Complimenten an die persönliche Adresse des Unionkönigs die Union überhaupt für unhaltbar erklärt, und zwar eben wegen der gemeinsamen Dynastie; aber der große Dichter-Demagoge will alles freundschaftlich lösen und ein Vertheidigungsbündniß beider Länder bestehen lassen; in demselben Augenblick erspart er sich die Insinuation nicht, daß Kronprinz Gustav kürzlich in Berlin und Petersburg Hilfe gegen die Norweger gesucht haben könne. Zum Glück steckt hinter dem gesammten Lärm nicht viel; denn wie kürzlich ein Blatt sagte: zwischen ein von Schweden hegemonisirtes norwegisches Königthum und eine unter dem Schutze des Zaren lebende norwegische Republik einmal ernstlich und reell gestellt, wird der norwegische Großbauer sich sehr schnell entscheiden.

Amerika.

Washington, 8. März. Dem Senat ist heute eine **Botschaft des Präsidenten** zugegangen, mittels welcher dem Hause die Convention über die Regelung der Frage betreffend den **Robbenfang im Behringsmeer** durch ein **Schiedsgericht** vorgelegt wird. Der Präsident enthält sich in Folge des Beschlusses des Cabinets jeder Empfehlung. Nach einer längeren Berathung wurde die Convention der Commission für das Auswärtige überwiesen. — Wie es heißt, habe das Cabinet beschlossen, die Forderung auf Erneuerung des modus vivendi aufrechtzuhalten.

Coloniales.

* **[Westmark contra Stanley.]** Der schwedische Afrikareisende Theodor Westmark, der nach fünfjährigem Aufenthalt am Congo nach Europa zurückgekehrt, durch seine Enthüllungen über Stanley beträchtliches Aufsehen erregt hat, hielt Freitag Abend im wissenschaftlichen Club zu Wien den zweiten Vortrag über seine Wahrnehmungen während seiner Dienstzeit als Offizier im Stanley'schen Expeditionscorps. In diesem Vortrage fügte Westmark seinen früheren Anklagen gegen Stanley neue noch schwerwiegendere hinzu. Er erzählte unter anderem: Der frühere Offizier der österreichisch-ungarischen Armee, Lieutenant Luksich aus Agram war nebst zwei Landsleuten und Kameraden, einem Lieutenant Schaumann aus Pest und einem anderen Offizier Kalina aus Prag, in die Stanley'sche Truppe eingetreten, hatte sich aber eines Tages die Unzufriedenheit seines Chefs in hohem Grade zugezogen. Stanley hatte mit Luksich ein dienstliches Gespräch, und als der letztere dabei mit einem gewissen Behagen seinen allerdings sehr hübschen Schnurrbart durch die Finger gleiten ließ, schrie Stanley ihn an: „Herr, das dulde ich nicht! Lassen Sie Ihren Schnurrbart in Ruh!" Luksich, offenbar überrascht darüber, daß jemand gegen seinen schönen Schnurrbart etwas haben könne, sah den Erzürnten überlegen an und zwirbelte seinen Schnurrbart kokett in die Höhe, als ob ihm eine Schmeichelei zu Theil geworden wäre. Stanley, ein Tyrann vom reinsten Wasser, betrachtete die Haltung Luksichs als eine directe Beleidigung. „Goddam!" entfuhr es seinen Lippen. Luksich rührte sich nicht — sein Vorgesetzter gerieth außer sich vor Wuth. „Herr", sprudelte er hervor, „wissen Sie, wer ich bin?" — „Das weiß ich, Mr. Stanley", ließ sich Herr Luksich jetzt vernehmen, „das weiß ich. Hätte ichs nicht gewußt, dann wären Sie jetzt schon zur Thüre hinausgeworfen." Sprachs und ging, seinen Schnurrbart drehend, von dannen. Das vergaß ihm Stanley nicht. Es war etwa ein halbes Jahr später. Luksich hatte den Transport eines Dampfers nach dem oberen Congo auszuführen, wofür als Prämie vom Könige der Belgier hunderttausend Francs gezahlt wurden. Derjenige, der diese hunderttausend Francs einstechte, Stanley, war nach Europa gereist, und als er, wie gewöhnlich, unerwartet am Congo erschien, war seine erste Frage: „Wo ist der Commandant des Transports?" — „Er ist krank und bettlägerig", antwortete Premierlieutenant Parfoury. „Was fehlt ihm?" — „Er hat das Gallenfieber." — „Gallenfieber! Kenne das! Goddam! Krank, immer krank! Ihr seid faul und wollt nicht arbeiten! Das ist es!" Keine Vorstellungen halfen. „Führen Sie ihn her, den kranken Luksich", herrschte Stanley einen Zanzibariten an. Und als dieser mit der Meldung zurückkam, der Commandant sei in der That außer Stande, aus dem Bett aufzustehen, befahl er, den „Widerspenstigen" nöthigenfalls gefesselt vor ihn zu bringen. Da gab es gegen den Gewaltigen kein Widerstreben mehr. Luksich wurde aus dem Bett gerissen und hatte in glühender Tropensonne seinen Dienst zu versehen — allerdings starb er an dieser Tortur drei Tage später. Aber der Haß seines Vorgesetzten verfolgte ihn auch da noch; er erhielt kein ehrliches Grab, sondern wurde einfach in den Congo geworfen, eine Speise für die Fische und Krokodile.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 9. März. Der Reichstag setzte heute die zweite Berathung des Etats der **Zölle** fort. Eine ausgedehnte Debatte entspann sich über den conservativen Antrag betreffend die **Erhöhung des Tabakzolls**, sowie dazwischen über die **Getreidezölle**. Die pfälzischen Nationalliberalen **Clemm-Ludwigshafen**, **Brünings** und **Bürklin**, der Conservative **Winterfeld**, der Nationalliberale **Tröltsch-Mittelfranken**, der Elsässer **Höffel**, der Conservative **Menzer** und der Ultramontane **Orterer** schilderten die Nothlage des Tabakbaues und empfahlen den Antrag. Abg. **Scipio** (nat.-lib.) dagegen sieht die einzige Hilfe in der Herabsetzung der Tabaksteuer und Differenzirung der Steuer nach der Qualität des Tabaks. Gegen den Antrag erklärten sich im Interesse der Consumenten die Abgg. **Molkenbuhr** (Soc.), **Brömel** (freis.) und **Barth** (freis.). Die beiden Letzteren erläuterten außerdem statistisch an der Bewegung der Getreidepreise in London und Berlin, wie die Handelsverträge bereits den Consumenten zu Gute gekommen sind. Für die Getreidezölle äußerten sich ferner die Abgg. **Tröltsch** (nat.-lib.), **Orterer** (Centr.), **v. Stumm** (freicons.) und **Holz** (freicons.). Staats-Secretär **v. Maltzahn** bemerkte, der Rückgang der Getreidepreise seit dem 1. Februar sei nicht ausschließlich den Handelsverträgen zu verdanken, was behauptet zu haben, Abg. **Barth** sofort bestreitet. Staatssecretär **v. Maltzahn** erklärte ferner, werde der Antrag Douglas angenommen, so würde der Bundesrath ihn sorgfältig erwägen; wie er seine Entscheidung treffen würde, könne er nicht sagen. Die vorjährige Resolution des Hauses betreffend die Herabsetzung der Tabaksteuer sei noch in den Bundesrathsausschüssen. Als hierüber Unruhe entsteht, fügt Hr. v. Maltzahn hinzu, den Interessenten könne das nur lieb sein. Denn hätte der Bundesrath sofort im Vorjahre seine Entscheidung getroffen, so wäre dieselbe sicher ablehnend ausgefallen, und auch jetzt hätten sich die bezüglichen Verhältnisse noch nicht geändert.

Die Hammelsprung-Abstimmung über den Tabakantrag ergab 93 Stimmen für, 75 gegen den Antrag, also war das Haus wieder einmal beschlußunfähig.

Auf eine Anfrage des Abg. **v. Massow** (cons.) erklärte sodann Staatssecretär **v. Bötticher**, die Novelle zum **Unterstützungswohnsitz** sei dem Bundesrath bereits zugegangen.

Nach einer viertelstündigen Pause wurde eine neue Sitzung $4^{3}/_{4}$ Uhr eröffnet. Beendet wurde in derselben die zweite Berathung des Etats, alsdann wurde das Etatsgesetz genehmigt. Die neue Abstimmung über den Tabakzollantrag findet erst in der dritten Lesung des Etats statt. Die nächste Sitzung wurde für Montag anberaumt, wo die dritte Lesung der Krankenkassen-Novelle vorgenommen werden soll. Präsident **v. Levetzow** bat zum Schlusse die Abgeordneten um pünktliches Erscheinen; der jetzige Zustand mache die Führung der Geschäfte unmöglich und setze das Ansehen des Reichstages vor der ganzen Welt herab.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. März. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Etatsdebatte über die **höheren Schulen** fort. Ein Vorwurf des Abg. **v. Eynern** (nat.-lib.), daß der Staat für Berlin zu viel thue, wurde von den freisinnigen Abgg. Alexander **Meyer**, **Knörcke**, **Virchow**, **Rickert** und dem Conservativen **Kropatscheck** als unbegründet zurückgewiesen.

Das Haus beschäftigte sich sodann mit dem **Normaletat der Leherer an den höheren Unterrichtsanstalten**. Dagegen sind 16, dafür 13 Redner gemeldet.

Minister **Zedlitz** theilt mit, daß über die Einführung des Normaletats in denjenigen Städten, welche keine Zuschüsse vom Staat erhalten, Verhandlungen schweben, welche wohl schon in nächster Zeit zu einer Vorlage an den Landtag führen würden.

Finanzminister **Miquel** verwahrt sich gegen den in einigen Anträgen liegenden Gedanken, daß diese Reform nur ein kurzes Provisorium sei. Könne der Staat bei günstigerer Finanzlage an eine allgemeine Gehaltsaufbesserung herangehen, so sollten auch die Lehrer nicht vergessen werden. Der Minister spricht sich ferner gegen alle Anträge aus, welche den Normaletat selbst abändern wollen, ist dagegen mit dem Commissionsantrag einverstanden. Die Regierung hoffe, daß nunmehr Zufriedenheit in den Lehrerkreisen herrschen werde. (? D. R.).

Abg. **Knörcke** (freis.) führt aus, befriedigend seien die Vorschläge des Entwurfes keineswegs, namentlich werde das Odium der Schulgelderhöhung auf die Lehrer fallen, weil sie dadurch eine Gehaltsaufbesserung bekämen, und das Hilfslehrerthum werde sich zu einer festen Einrichtung herausbilden, während es nur für den Nothfall dienen müsse.

Abg. **Graf-Elberfeld** (nat.-lib.) erkennt eine Besserung durch den Normaletat an, die aber noch nicht voll befriedige. Die Lehrer müßten vor allem mit den Richtern erster Instanz gleichgestellt werden. Bezüglich der Anrechnungsfähigkeit der Dienstzeit als Hilfslehrer empfehle er seinen Antrag, den über drei Jahre hinausgehenden Theil der Dienstzeit als renumerirter Hilfslehrer anzurechnen.

Finanzminister **Miquel** erklärt diesen Antrag für **unannehmbar**.

Auch Abg. **Dürre** (nat.-lib.) meint, mit dem vorgelegten Normaletat könne der Abschluß nicht erreicht sein, und schildert den Nothstand der Hilfslehrer.

Minister **v. Zedlitz** erkennt den letzteren an, aber in dem Wunsche, Abhilfe zu schaffen, sei die Regierung durch die Thatsachen beschränkt. In Preußen gäbe es 4400 Lehrerstellen und 1900 Candidaten.

Schließlich wurde die Debatte **auf morgen** vertagt.

Berlin, 9. März. Der „Reichsanz." schreibt: Die Nachricht der „Kreuzztg.", daß mit dem **Herzog von Cumberland Verhandlungen** bezüglich der Thronfolge seines Sohnes in Braunschweig stattgefunden hätten, **entbehrt jeder Begründung**. Die „Köln. Volksztg." bestätigt, daß ein Abkommen mit dem Herzog von Cumberland abgeschlossen sei; dasselbe enthalte aber nur die Regelung vermögensrechtlicher Fragen, und alle politischen Fragen seien ausgeschlossen.

— Dem „Reichsanzeiger" zufolge hat der Unterrichtsminister von den Universitätscuratoren Berichte der Senate und Facultäten eingefordert, ob eine **Abänderung der Bestimmungen über die Zulassung der Frauen zu Vorlesungen** rathsam sei.

— Den „Politischen Nachrichten" zufolge beschäftigt sich der **Bundesrath** morgen mit der Gesetznovelle über den **Unterstützungswohnsitz**, dem **Checkgesetzentwurf** und dem **Nachtragsetat**, in welchem eine Erhöhung der Mittel für die Weltausstellung in Chicago gefordert werden.

— Die Vereinbarungen zwischen den Ministern und Landtagsabgeordneten in der **Dombaufrage** sind den „Pol. Nachr." zufolge **vom Kaiser** genehmigt worden. Die Bewilligung der Forderung durch eine starke Mehrheit gelte als gesichert.

— Der Gesetzentwurf betreffend die „**Unterstützung der Familien** der zu Friedensübungen **eingezogenen Mannschaften** wurde heute in der Commission in 2. Lesung angenommen, wird aber nicht zu Stande kommen, weil die Regierung der darin beschlossenen Fassung widerspricht.

— Die „**Nordd. Allg. Ztg.**" bemerkt gegenüber der „National-Zeitung", so lange Preußen eine Verfassung habe, pflege das Staatsministerium nach dem Vorliegen der Commissionsberichte über Regierungsentwürfe ihre Stellung nochmals zu erwägen. Dabei komme neben den Beschlüssen der Mehrheit besonders in Betracht, ob die Minorität positive Gegenvorschläge gemacht habe, die auf richtiger Auffassung der Gesammtlage des Staates beruhten. Wenn es vereitelt wird, die unumgängliche Regelung einer so wichtigen Frage wie das **Schulgesetz** durch allseitige Verständigung herbeizuführen, so werde die Regierung constatiren müssen, welcher Partei hierfür die Verantwortlichkeit zufällt.

Mannheim, 9. März. Auf der Station Goddelau der Riedbahn **stieß** heute ein von Mannheim kommender **Güterzug auf einen rangirenden Güterzug**. Sechs Personen wurden dabei verletzt, zum Theil schwer. Die Ursache des Unfalles ist unbekannt, der Materialschaden bedeutend.

Charlottenburg, 9. März. Der **Kaiser**, die Kaiserin und die drei ältesten kaiserlichen Prinzen besuchten $10^{1}/_{2}$ Uhr das **Mausoleum** anläßlich des Todestages des Kaisers Wilhelm I., ebenso die **Kaiserin Friedrich**, die übrigen Mitglieder der Königsfamilie und die Generalität im Laufe des Vormittags.

Danzig, 10. März.

[Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft vom 2. März 1892.] Herr Wilhelm Kantorowicz jun. in Berlin hat eine Broschüre: „Die Tarifbestimmungen für Spiritus-Kessel-Wagen" mitgetheilt und bittet um Unterstützung seiner darin ausgesprochenen Wünsche. — Der Herr Regierungs-Präsident wünscht eine Nachweisung derjenigen Fabrikbetriebe des hiesigen Platzes, deren vollständige oder theilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung für nothwendig erachtet wird. Es sollen diejenigen Corporationsmitglieder, welche Fabriken betreiben, zur Aeußerung aufgefordert werden. — Der Danziger Nautische Bezirks-Verein bittet um Unterstützung von vier Anträgen, welche er in seinen letzten Sitzungen beschlossen hat. Den ersten drei Anträgen, nämlich 1. Ersetzung des festen **elektrischen Feuers auf dem Leuchthurme zu Neufahrwasser** durch ein Blitzfeuer, 2. Anbringung eines grünen **Leitfeuers auf dem Kopfe der Westmole** in Neufahrwasser, 3. Ersetzung der mangelhaften **Nebelglocke** an dem Leuchtthurme der Ostmole in Neufahrwasser durch eine wirksamere, wird ohne weiteres zugestimmt. Wegen des vierten Antrages, der die Nutzbarmachung der Reichstelegraphen auf den Leuchtthürmen der Ostseeküste bei Strandungsfällen bezweckt, sind noch Erkundigungen wegen der geltenden gesetzlichen Bestimmungen einzuziehen. — Hr. Johannes Käseberg, in Firma Wilhelm Käseberg, hier, wird auf seinen Antrag in die Corporation aufgenommen. — Auf die Eingaben des Vorsteher-Amtes vom 5., 10. und 11. v. M. wegen der Ausführungsbestimmungen zum Transitlagergesetz vom 30. Januar d. J. ist vom Reichsschatzamt die Entscheidung im Sinne der gestellten Anträge eingegangen. — Von The Worlds Exposition Exhibitors' Representing Company Ltd. zu Chicago sind weitere Mittheilungen eingegangen, welche auf dem Vorsteher-Amte eingesehen werden können. — Der Herr Minister für Handel und Gewerbe macht auf den geringen Erfolg aufmerksam, den **Preislisten**, welche in deutscher Sprache und nach deutschen **Maßen** ausgestellt sind, in Neu-Seeland haben. — Der Antrag des Vorsteher-Amtes, die **Ausfuhrfrist** für das zum seewärtigen Versand bestimmte **russische Getreide** von 6 auf 9 Monate zu **verlängern**, ist vom Herrn Minister für öffentliche Arbeiten abschlägig beschieden worden. — Seit dem 18. Februar cr. wird die Eistaxe wieder erhoben.

* **[Invaliditäts- und Altersversicherung.]** Bei der Durchführung der Versicherung der **Seeleute**, bei der sich im allgemeinen die dafür getroffenen Einrichtungen sehr wohl bewährt haben, ist zu Tage getreten, daß sich manche Rheder über eine Reihe von Punkten noch im Unklaren befinden. Es soll deshalb hier auf einige von diesen hingewiesen werden: 1. Vor allem muß der Unterschied zwischen angemusterten und nicht angemusterten Seeleuten genau festgehalten werden. Ist ein Seemann angemustert, so sind Beiträge für ihn zu entrichten, außer in dem einen Falle, daß ausdrücklich in der Musterrolle und im Seefahrtsbuche vermerkt ist, daß der Angemusterte Heuer nicht erhalte, sondern nur gegen freien Unterhalt beschäftigt werde. Es gilt das auch von den keineswegs seltenen Fällen, daß der Angemusterte der Sohn oder ein sonstiger Anverwandter des Schiffseigners ist. Wenn Letzterer seine Söhne auf seinem Schiffe unter Verhältnissen beschäftigt, welche eine Anmusterung erfordern, so darf also nicht, was zum Scheine zuweilen geschieht, eine Heuer verabredet werden, wenn nicht dadurch die Verpflichtung zur Entrichtung der Versicherungsbeiträge hervorgerufen werden soll. Ist eine gewisse Zeit, als auf einem Schiffe in der Stellung eines angemusterten Seemannes verbracht, im Seefahrtsbuche bescheinigt, so ist diese Zeit bei einer künftigen Rentenberechnung anrechenbar, außer in dem Falle, daß die Eintragung in das Seefahrtsbuch zugleich darthut, daß die Beschäftigung nur gegen freien Unterhalt erfolgt ist. Deshalb sind aber auch nothwendigerweise für diesen Zeitraum Beiträge zu entrichten. 2. Für angemusterte Seeleute, einerlei auf was für einem Schiffe sie beschäftigt werden, und einerlei, ob das betreffende Schiff dem Musterungszwange unterliegt oder nicht, sind die Beiträge an die Geschäftsstelle für die Versicherung der Seeleute in Lübeck sechs Wochen nach Schluß des Jahres einzusenden. Es steht also nicht etwa in der Wahl der betreffenden Schiffseigner, ob sie auch für diese Mannschaften Beitragsmarken in deren Quittungskarten einkleben wollen. Dagegen besteht die Verpflichtung, in dieser Weise die Versicherung auszuführen, hinsichtlich aller gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen der Schiffsbesatzung, welche nicht angemustert sind. Für diese hat er die entsprechenden Beiträge stets sofort bei der Lohnzahlung durch Markenverwendung zu entrichten.

* **[Verunstaltung städtischer Straßen.]** Eine die Versagung des Bauconsenses rechtfertigende Verunstaltung einer städtischen Straße oder eines öffent-

---

wartete. Kaum hatte die Thurmuhr in langsam feierlichen Schlägen die ersehnte Stunde angezeigt, und noch zitterte der letzte Glockenton durch die stille Luft, als lustiges Peitschengeknall und helles Schellengeläute das Nahen des Postwagens verkündete, der die Reisenden von der Eisenbahnstation herführen sollte. Er passirte das Gitterthor und fuhr über den knirschenden Kies an der Freitreppe vor. Ein Mann von hoher Gestalt sprang schnell vom Bock, auf den er neben dem Kutscher gesessen hatte, schleuderte seine halb abgebrannte Cigarre weg und schritt Frau Werner entgegen, die ihn sogleich mit großer Zärtlichkeit in die Arme schloß. Mit seiner eleganten Haltung, seinem zierlich aufwärts gewirbelten Schnurrbärtchen, hätte man ihn für einen Mann von höchstens achtunddreißig Jahren halten können; als er jedoch den Hut abnahm, um die Großmutter zu begrüßen, da verriethen seine etwas kahle Stirn, sowie einige Silberfäden an den Schläfen, daß er immerhin einige Jahre mehr zählen mußte.

Nachdem Lilli einen raschen Blick auf den Ankömmling geworfen, wandte sie sich Nicole zu, die vom Inneren des Wagens aus, in dem sie durch Bonnen, Ammen, Babies und eine Unmenge Handgepäck vollständig verbarrikadirt war, alle freundlich begrüßte: „Guten Tag, guten Tag, wie glücklich bin ich, euch wiederzusehen! Großpapa, Großmama, und dich, du liebes altes Haus! Und du, meine geliebte Lilli, da bist du ja auch; aber warum verbirgst du dich wie ein kleines Veilchen in der Ecke dort? Wie reizend von dir, daß du gekommen bist! Aber schnell, nehmt mir doch nur schnell diese kleinen Bälge und diese Packete hier ab."

Bei den ersten Worten, die sie gesprochen hatte, fühlte Lilli eine namenlose, innere Erregung; alle die trostlosen Tage, alle die Jahre des Unglückes, der Demüthigung, der öffentlichen Schande und der geheimen Schmach, sie alle versanken beim Klange dieser jugendlichen Stimme, beim Klange dieser heiteren, spöttischen, zärtlichen, koketten, zornigen und schmeichlerischen Stimme, dieser lieben Stimme, die ihr so viel sagte. Ja, das war sie, ihre kleine Jugendgespielin, sie war dieselbe geblieben, ganz dieselbe! Und es war Lilli zu Muthe, als könnte auch sie wieder die Lilli von ehemals werden. Thränen rollten über ihre Wangen und netzten das Antlitz Colettes, die endlich von allen Fesseln glücklich befreit, ihre Freundin mit Küssen fast zu ersticken drohte.

„Meine arme Lilli, mein süßer Liebling!" sagte sie, als sie ihre heißen Thränen auf ihren Wangen fühlte.

„Und deine Kinder? Wo sind deine Kinder?"

Den Aeltesten ließ Herr Werner bereits auf seinen Knien reiten, den Jüngsten wiegte die Großmutter in den Armen, während die Amme unter ihrem Häubchen von dicken, kirschrothen Bandösen, mit den langen, flatternden Enden daran, sich ein äußerst wichtiges Ansehen gab und höchst verächtlich auf ihre neue Umgebung blickte, denn wie die meisten Personen ihres Standes war sie der festen Ueberzeugung, daß den Wohnort wechseln gerade so viel bedeute, wie nach der Provinz ziehen.

„Komm, ich muß dir meinen Mann vorstellen", sagte Colette mit ihrem hübschen, fröhlichen Lachen, und zog Lilli an beiden Händen mit sich fort, „damit du doch siehst, welch' einem Ungeheuer ich mich zu eigen gegeben habe. Friedrich, ich bitt dich, mit meiner kleinen Freundin Bekanntschaft zu machen, aber ich bitte mir aus, daß du dich nicht in sie verliebst!"

Herr v. Feugrix verneigte sich sehr höflich; aber Lillis aufmerksamer Beobachtung entging es nicht, daß er ihr etwas ganz anderes als Sympathie entgegenbrachte; es wäre eher Kälte zu nennen gewesen, Kälte und Mißtrauen.

Er sucht den Makel, dachte sie, das Kennzeichen der Familie. Heiße Gluth stieg ihr in die Wangen. Sie fühlte ein unüberwindliches Unbehagen und hatte auch schon einen Vorwand gefunden, sich zurückzuziehen. (Fortsetzung folgt.)

lichen Platzes liegt nach einem Urtheil des Ober-Verwaltungs-Gerichts vom 19. Januar 1892 nicht schon dann vor, wenn die architektonische Harmonie gestört, eine vorhandene Formschönheit beeinträchtigt oder auch ganz aufgehoben wird. Vielmehr ist dazu erforderlich, daß ein positiv häßlicher, jedes offene Auge verletzender Zustand geschaffen werden soll. Die Aufführung eines Neubaues, dessen Brandmauern zum Theil von der Straße aus sichtbar bleiben, ist somit als eine Verunstaltung nicht anzusehen.

* **[Abgangsprüfung.]** In der gestern Nachmittags fortgesetzten Abiturientenprüfung am **kgl. Gymnasium** erhielten die beiden Michaelis-Primaner Mack und Malzahn das Zeugniß der Reife.

* **[Schwurgericht.]** In der gestrigen Sitzung begann Nachmittags die Verhandlung gegen den Besitzer August Bogs aus Patull (Kr. Carthaus), welcher beschuldigt wird, in der Untersuchungssache gegen den Eigenthümer Hoffmann wegen Jagdvergehens am 10. November v. J. vor dem Amtsgericht zu Carthaus ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt zu haben. Der Angeklagte und der Besitzer Hoffmann lebten in erbitterter Feindschaft, welche sich in verschiedenen gegenseitigen Denunciationen geäußert hat. Im September v. J. reichte der Angeklagte Bogs gegen Hoffmann, welcher die Jagd in Patull gepachtet hatte, eine Anzeige ein, in welcher er behauptete, Hoffmann habe am Nachmittag des 2. September v. J. einen Hasen geschossen. Da die Schonzeit für Hasen erst am 15. September ablief, wurde gegen Hoffmann das Verfahren wegen Jagdvergehens eingeleitet, und in der Verhandlung am 10. November v. J. vor dem Amtsgericht zu Carthaus beschwor der Angeklagte Bogs, daß er gesehen habe, daß Hoffmann kurze Zeit nach einem abgegebenen Schusse einen Hasen vom Erdboden aufgehoben und in seine Jagdtasche gesteckt habe. Als Zeugen dieses Vorganges bezeichnete er den Knecht Sänger, welcher in der Nähe gepflügt habe und von dem Vorgange wissen müsse, weil Hoffmann an ihn herangetreten sei und das Ochsengespann, welches durch den Schuß unruhig geworden sei, beruhigt habe. Die Anklage behauptet nun, daß diese Angaben nicht zutreffend seien, denn Hoffmann habe nur am Vormittage des 2. September gejagt und auch Sänger habe nur bis Mittag gepflügt. Ferner hätten mehrere Besitzer während des ganzen Tages in der Nähe des Vorganges gearbeitet und von einem abgefeuerten Schusse nichts vernommen. Zu der Verhandlung waren mehr als 30 Zeugen vorgeladen, weshalb dieselbe erst im Laufe des heutigen Tages beendet werden wird.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 28. Febr. bis 5. März 1892.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 32 männliche, 32 weibliche, zusammen 64 Kinder. Todtgeboren 1 männl., 1 weibl., zusammen 2 Kinder. Gestorben 77 männliche, 33 weibliche, zusammen 60 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 16 ehelich, 6 außerehelich geborene. Todesursachen: Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 4, Lungenschwindsucht 9, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 13 (davon 2 an Influenza), alle übrigen Krankheiten 33.

F. **Bohnsack,** 9. März. Gestern früh kam das **Eis der Weichsel** hier zum Stehen, indem die See, in Folge ungünstiger Windrichtung, kein Eis mehr aufnehmen konnte und hierdurch in der Mündung eine Stopfung eintrat; das Wasser trieb sehr langsam und stieg in kurzer Zeit fast 1 Meter. Der Fähr-Dampfer mußte seine Ueberfahrten einstellen und eiligst einen vor dem herabdrängenden Eise geschützteren Platz oberhalb Bohnsack aufsuchen. Alsbald wurde es bei der Plehnendorfer Schleuse lebhaft; die Eisbrechdampfer traten wohl alle in Thätigkeit, um die Stopfung zu beseitigen, welches denselben auch zu gelingen schien, da man unterhalb Bohnsack um die Mittagszeit eine große Eismasse in der ganzen Strombreite sich abtrennen und abschwimmen sah. Ungefähr um 4 Uhr waren die Eisbrecher bis zur Bohnsacker Fähre gekommen, wo sie das Eis schon ziemlich fest an und auf einander geschoben vorfanden. Jetzt ist von Neufähr bis oberhalb Bohnsack die Weichsel eisfrei, weshalb auch das Uebersetzen bei der kgl. Fähre in Bohnsack wieder flott bewerkstelligt wird. Der gestern fast den ganzen Tag anhaltende Schneefall mit zeitweise dichtem Nebel hat heute aufgehört.

Memel, 8. März. Ueber den schon gemeldeten **Brand der Memeler Markthalle** berichtet das „Mem. Dampfb. folgendes Nähere: Die städtische Markthalle ist am Montag Abend zu einem nicht unbeträchtlichen Theile ein Raub der Flammen geworden. Wie so manche Wohlthätigkeitsanstalt, verdankte auch die Markthalle ihre Entstehung einer Stiftung des verstorbenen Kaufmanns Wiener, der im Jahre 1859 die Summe von 18 000 Mk. der Stadt zur Erbauung des Gebäudes überwies. Die Halle war nach Norden, Westen und Osten aus massivem Mauerwerk, dagegen auf der Südseite, gegen den Festungsgraben zu, nur aus Fachwerk aufgeführt. Heute steht davon nur die östliche Hälfte, bis auf einige unbedeutende Schäden am Dachstuhl und im Innern, unversehrt. Der nach dem Festungsgraben gelegene Theil der westlichen Hälfte ist in einen großen Trümmerhaufen verwandelt, von dem nach der Dange gelegenen Theil dieser Hälfte stehen nur noch die geschwärzten Umfassungsmauern. Ueber die Entstehungsursache des Brandes wird erzählt, eine Gemüsehändlerin habe einen Kohlentopf, den sie Tags über zu verwenden pflegte, brennend in der Bude stehen lassen und derselbe habe das Stroh, mit welchem zum Schutz gegen Frost das Gemüse bedeckt war, in Flammen gesetzt. Das Feuer wurde kurz vor 7 Uhr entdeckt und die Feuerwehr alarmirt. Als dieselbe nach wenigen Minuten am Brandplatze erschien, schlugen bereits, bei der leichten Entzündbarkeit des Gebäudes gerade in dem zuerst ergriffenen Theil kein Wunder, die hellen Flammen aus dem Dach empor. Das Gebäude war selbstverständlich versichert, nichtsdestoweniger hat der Brand einen schweren, namentlich in dieser Zeit sehr empfindlichen Schaden angerichtet. Es sind sehr beträchtliche Vorräthe verbrannt und manche Budeninhaber, von denen nach unseren Informationen kein einziger versichert ist, sollen Waaren im Werthe von 600 Mk. und darüber verloren haben.

Naturforschende Gesellschaft.

Sitzung am 2. März 1892.

Herr Dr. **Kumm** zeigt die lebensgroße, gut gelungene Photographie des jüngst verstorbenen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, Geh. Rath Prof. Dr. Römer in Breslau, über dessen Leben und Wirken Herr Dr. Kumm in der Sitzung am 2. Januar vorgetragen hat.

Im Anschluß hieran theilt Herr Prof. **Bail** mit, daß der Plan besteht, dem berühmten, verstorbenen Forscher im mineralogischen Museum in Breslau ein Denkmal in Form einer Marmorbüste zu errichten. Der gedruckte Aufruf des Römerdenkmal-Comités wird ausgelegt.

Herr Dr. **G. Wendt** spricht über seine 1891 als Broschüre veröffentlichte, von der wissenschaftlichen Welt günstig aufgenommene „Entwickelung der Elemente". Es ist dies ein Versuch der Systematisirung unserer chemischen Grundstoffe, die Aufgabe, eine natürliche innere Ordnung, einen natürlichen, inneren Zusammenhang in der großen Reihe der Elemente aufzufinden. Die Lösung dieser Aufgabe ist ein altes Problem in der chemischen Wissenschaft.

Bereits gegen Ende der zwanziger Jahre wurde von Döbereiner und Gmelin eine gewisse, zahlenmäßige Ordnung bei einer Reihe von Elementen aufgefunden. Man sah z. B. die Atomgewichtszahlen der drei in chemischer Beziehung einander sehr ähnlichen Elemente Lithium, Natrium, Kalium sich so verhalten, daß die mittlere Zahl das arithmetische Mittel der beiden anderen bildet, und stellte eine Reihe von sogenannten „Triaden" auf. Ferner fand man bei solchen Triaden wie Lithium, Natrium, Kalium etc., daß die Atomgewichtszahlen um ca. 16 von einander verschieden sind, während bei anderen Triaden die Differenz ca. 3×16 beträgt. Aus der großen Schaar von Forschern, die sich mit dieser Frage nach der inneren Ordnung der Elemente beschäftigten, seien besonders Kremers, Lothar Meyer, Mendelejeff hervorgehoben. Das Hauptresultat ihrer Arbeiten war das sogenannte natürliche System bezw. periodische Gesetz der chemischen Elemente. In diesen sind die Elemente, vornehmlich mit Berücksichtigung der Atomgewichtszahlen in bestimmter Art geordnet und hierbei einander näher oder von einander weiter entfernt gestellt, je nach der größeren oder geringeren Aehnlichkeit unter einander im Hinblick auf ihre physikalischen und chemischen Eigenschaften.

Dieses wichtige, natürliche System hat der Chemie viel genützt, z. B. besonders dadurch, daß Mendelejeff an der Hand desselben aus dem Vorhandensein einiger Lücken in der Anordnung der Elemente die Entdeckung gewisser neuer Elemente mit bestimmten Eigenschaften voraussagen konnte. Es sind dies die neuen Elemente Gallium, Germanium und Scandium. Diese Vorausbestimmung und spätere wirkliche Auffindung jener drei Elemente ist eine Parallele zu der epochemachenden Vorausbestimmung des Planeten Neptun durch Leverrier und zu seiner späteren thatsächlichen Auffindung durch Galle.

Was diesem natürlichen System am meisten mangelt, hat Victor Meyer 1889 auf der Heidelberger Naturforscher-Versammlung mit den Worten hervorgehoben: „Vor allem fehlt uns noch ein wahres Verständniß für die Ursache des durch das System ausgedrückten inneren Zusammenhanges der Elemente." Diese Ursache glaubt Vortragender in seiner „Entwickelung der Elemente" gegeben und das Gesetz aufgestellt zu haben, welches die Gesammtheit der Elemente beherrscht.

Die Astrophysik hat nachgewiesen, daß in unserem und den anderen Sternensystemen zwar gleiche Elementarstoffe vorkommen, daß aber weder die Anzahl der vorhandenen Urstoffe, noch die Masse derselben die gleiche oder ähnliche ist. Ferner ist erwiesen, daß mehrere Entwickelungsphasen in der Sternenwelt deutlich erkennbar sind. Die dünnsten kosmischen Nebel — die erste der Entwickelungsphasen — zeigen im Spektrum nur 1—5 helle Linien; Wasserstoff und Stickstoff sind hierbei durch je eine Linie angedeutet, außerdem pflegen dann noch 2—3 helle Linien vorzukommen, die aber auf keines der bekannten Elemente zurückzuführen sind. Die Sterne der 2. Entwickelungsphase zeigen nach Vogel bereits Tausende von Absorptionslinien und stellen damit das Vorhandensein von vielen Metalldämpfen auf diesen Gestirnen außer Zweifel.

Die Entwickelung der Elemente geht nun nach dem Vortragenden Hand in Hand mit der Entwickelung der Gestirne. Es muß als unzweifelhaft gelten, daß die chemischen Elemente nicht in der Zahl der auf unserer Erde etwa vorhandenen 70, auch in allen anderen Weltkörpern enthalten sind, noch daß zufälligerweise eine bestimmte Zahl bei uns, eine andere Zahl auf anderen Sternen, einige wenige Elemente auf den Nebelflecken sich zusammen gefunden haben, sondern daß jedes der großen Gestirne eine seinem jeweiligen Entwickelungsstadium genau entsprechende Anzahl von Elementen besitzt; d. h. also, die chemischen Elemente entstehen allmählich während der Entwickelung der Weltkörper und somit ist die primäre, astrophysikalische Entwickelung der Gestirne im Grunde genommen nichts anderes, als eine Entwickelung bezw. Entstehung von Elementen. Dieser Hinweis und die specielle Anwendung auf unser Sonnensystem ist zum ersten Male in „der Entwickelung der Elemente" gemacht worden.
Auf unserer tropfbar feuerflüssigen Sonne schleudern seit Jahrmillionen riesenhafte Eruptivprotuberanzen ungeheure Massen von dichter, glühender Materie in gewaltige Höhen hinauf. Als feste, fein vertheilte Massen fällt ein Theil der Auswurfproducte auf die glühende Oberfläche zurück. Beim Hinuntersinken in tiefere, heißere Schichten werden diese Massen wieder in Dampfform übergeführt, und sobald sie die genügende Spannkraft erlangt haben, wiederum emporgeschleudert. In wenigen Secunden oft steigen diese Dämpfe, welche soeben noch im Banne eines ungeheuren Druckes und einer über die Maßen hohen Temperatur standen, bis in die Nähe der furchtbaren Kälte des Weltraumes hinauf, wo als äußere Kraft die Anziehung des Sonnenganzen kaum noch wirksam ist. Diese plötzlichen, unsere irdischen Begriffe weit übersteigenden Zustandsänderungen müssen entsprechende Condensations- beziehungsweise Dissocationsvorgänge im Gefolge haben. Wenn irgendwo im Universum, so ist auf unserer Sonne gewiß die rechte Constellation zur Entstehung von Elementen vorhanden. Unsere ganze irdische Chemie tritt indessen erst bei weit vorgeschrittener Abkühlung in Aktion. Es ist längst nachgewiesen, daß auch unsere stabilsten Verbindungen bei hohen Temperaturen dissociirt werden.

Bringt man die hier kurz skizzirte Anschauung von der allmählichen Entstehung der Elemente aus einer Urmaterie auf das natürliche System der Elemente in Anwendung, so erklären sich die oft geradezu frappirenden Aehnlichkeiten der in bestimmten Zahlenbeziehungen stehenden Elemente so zu sagen als vererbte Anlagen in Folge stofflicher Verwandtschaft.

Wie nun die Elemente von einander abstammen, welche Elemente zusammen gehören, welche nicht, darüber giebt der Stammbaum der Elemente Aufschluß. Die etwaige Urmaterie, oder wohl richtiger die verschiedenen dünneren Materien, von denen unsere dünnsten Elemente abstammen, kennen wir bislang nicht; ihr Nachweis darf aber erwartet werden. Wir haben es vor der Hand allein mit der Abstammung unserer ca. 70 Elemente von einander zu thun. — Der Vortragende erläutert nun den von ihm construirten, auf Tafeln graphisch dargestellten Stammbaum der Elemente. Hiernach erhält das Gesetz über den genetischen Zusammenhang der Elemente, das Grundgesetz einer einheitlichen anorganischen Chemie, folgende Fassung: „Die Elemente auf der Erde sind so entstanden, daß sich aus 7 Grundelementen (Wasserstoff, Lithium, Beryllium, Bor, Kohlenstoff, Stickstoff, Sauerstoff) 2 Reihen von je 7 Elementen allmählich entwickelten und daß ferner von jedem der 3×7 Elemente eine weitere Reihe abstammt.

Die speciell chemische Begründung zur Aufstellung des Stammbaumes muß hier wegfallen. Das ausgesprochene Abstammungsgesetz hat an sich mit der alten Verdichtungstheorie, welche die verschiedenen, als Elemente bezeichneten Stoffe durch stärkere oder schwächere Condensation eines Urstoffes entstehen ließ, nichts zu schaffen. Wie speciell die Abstammung vor sich gegangen ist, darüber weiß man zur Zeit noch nichts Genaues.

Zum Schluß werden noch einige praktische Consequenzen aus dem vorgetragenen Stammbaum der Elemente bezw. dem Gesetze von dem genetischen Zusammenhange der Elemente gezogen. Vor allem wird zum ersten Male die Möglichkeit gegeben, die gesammte anorganische Chemie auf einheitlicher Grundlage aufzubauen. Auch die chemische und physikalische Technologie wird vielfach den Stammbaum der Elemente zu Rathe ziehen. Wenn es sich z. B. um die Frage der zweckmäßigen Auswahl von Metallen für die Verbesserung von Thermosäulen handelt, so kann eine rationelle Absuchung der Elemente auf ihre Verwerthbarkeit nach dieser Richtung allein vom Stammbaum der Elemente angeordnet werden. Ein anderes Beispiel ist folgendes: Einer allgemeinen Verwendung der Accumulatoren steht hauptsächlich die Schwere des Bleies bezw. seiner Verbindungen im Wege. Die Frage des etwaigen Ersatzes von Blei durch ein anderes Element kann wiederum nur durch den Stammbaum der Elemente gelöst werden. Auch die Medizin wird ihren Gewinn hiervon haben. Eine rationelle Absuchung der verwandten Elemente und ihrer Verbindungen zu Heilzwecken ist nur durch den Stammbaum der Elemente möglich. Wenn auch wohl schon auf Grund des natürlichen Systems solche vergleichenden Untersuchungen ausgeführt worden sind, so ist doch erst jetzt, nachdem der innere Zusammenhang in der Sache dargelegt worden, eine rationelle Durchmusterung möglich. Die Möglichkeit für eine ausgedehnte praktische Verwerthung des Stammbaumes der Elemente ist aus diesen und anderen, hier nicht weiter auszuführenden Beispielen nach dem Vortragenden unzweifelhaft.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ueber die Arbeitstische der Minister]** weiß eine Berliner Lokal-Correspondenz Folgendes zu berichten: Dr. **Miquel** arbeitet an einem Diplomaten-Schreibtisch, dessen Fächer mit Schriften und Büchern gefüllt sind — nur ein Fach ist für eine — Kiste mit Cigarren freigelassen. Auf dem Schreibtisch steht eine prächtige Stutzuhr, darunter ist ein Kalender angebracht. — Bei Herrn **v. Bötticher** ist es schwer, über die großen Bilder im Stehrahmen hinweg einen Blick auf den Arbeitstisch zu gewinnen. — Herr **v. Zedlitz** liebt es anscheinend, möglichst reinen Tisch zu halten. Man sieht nur einige Akten, keine Bücher, einen Leuchter, und wenn der Minister im gemüthlichen Hausrock bei der Arbeit sitzt, auch eine — Cigarrentasche; auf den ersten Blick erkennt man, daß der Graf Zedlitz, wie der Abg. Rickert vorgestern bemerkte, „kein Bureaukrat" ist. Daß der Minister **Herrfurth** ein Muster von Fleiß und Einfachheit ist, darauf deutet die Fülle der Akten, die sich vor ihm aufthürmt, und die ganze Anspruchslosigkeit der Ausstattung seines Arbeitszimmers. — Mehr „Comfort" findet man beim Justizminister Dr. **v. Schelling,** dessen Schreibtisch eine kleine Sammlung zierlicher Kunstgegenstände aufweist; dazwischen thront eine Statuette der Minerva, der Schutzgöttin der Wissenschaft. Ein anderes antikes Bildwerk schmückt in der Nähe ein Bücherspind. — Staatssecretär **v. Stephan** hat zur rechten Seite auf einem Aktenständer einen großen Globus, links ist eine Schreibmaschine aufgestellt. An der Wand hängen eingerahmte Familienbilder und ein Barometer. Einige Cigarrenschachteln deuten an, daß Herr v. Stephan kein Nichtraucher ist, und ein kleines, hübsch modellirtes Wildschwein auf dem Arbeitstisch erinnert an die Jagdpassion des Staatssecretärs, dessen waidmännische Erfolge ja auch aus — Wolffs Depeschen bekannt sind.

* **[Das Palais des Eisenbahn-Königs.]** Herr Cornelius Vanderbilt in Newyork fühlt sich in seinem bisherigen Heim an der fünften Avenue beengt und hat deshalb die ganze Häuserreihe von der Ecke der 57. Straße, wo seine Behausung liegt, bis zur 58. Straße angekauft. Die erworbenen Gebäude werden niedergelegt, und auf neuem Grundriß soll ein stolzes Bauwerk erstehen, das dem ursprünglichen Hause derartig angegliedert wird, daß alles wie nach einheitlichem Plane gebaut erscheint. Der Neubau soll einen Ballsaal, ein Theater und eine Bankethalle enthalten. Die Kosten sind auf zwei Millionen Dollars veranschlagt. George B. Post, der bauführende Architekt, ist bereits mit dem Studium und Entwurf der Stilarten, Pläne rc. beschäftigt.

* **[Der Unglücksfall in Mielnica]** an der galizisch-russischen Grenze wird von einem Lemberger Blatt wie folgt dargestellt. Danach erschienen in Mielnica bei dem Hochzeitsfeste eines dortigen Insassen, Namens Peter Tanasink, als ungebetene Gäste plötzlich zwei Soldaten von der russischen Grenzwache, die ungenirt an dem Tanzvergnügen Theil nehmen wollten und sehr aufdringlich die Dorfschönen mit Liebeserklärungen verfolgten. Der Gendarmerie-Postenführer, dessen Intervention zur Entfernung dieser unerwarteten Hochzeitsgäste angerufen wurde, erklärte die Grenzsoldaten wegen unbefugter Ueberschreitung des Territoriums für verhaftet. Daraufhin stürzten sich die beiden Russen auf den Gendarmen, der sich zur Wehre setzte und dabei einen der Eindringlinge mit dem Bajonett, dessen er sich zur Vertheidigung bediente, erstach. Der zweite Russe suchte nun sein Heil in der Flucht und rannte nach dem mit einer dünnen Eisfläche bedeckten Dniester. Die Eisdecke brach jedoch, wodurch der Flüchtling in den Fluß fiel und nach kurzem Todeskampfe ertrank.

* **[Japanische Reclame.]** Die Japaner sind gelehrige Schüler der Europäer und übertreffen schon auf vielen Gebieten ihre Lehrmeister selbst. So ist nachstehendes Prachtstück der Reclame jüngst aus der japanischen Offizin einer Verlagsanstalt in Tokio hervorgegangen: „Unser Haus bietet folgende Vortheile: 1. Die Preise sind so niedrig, wie die Einsätze bei den Lotterien. 2. Die Bücher sehen so elegant aus wie die jungen Damen in den Singspielhallen. 3. Der Druck ist so klar wie Krystall. 4. Das Papier ist so dick wie eine Elephantenhaut. 5. Die Kunden werden so höflich behandelt wie bei Dampfschiffahrts-Gesellschaften, die ihre Concurrenten ausstechen wollen. 6. Wir besitzen mehr Bücher, als selbst die reichhaltigste Bibliothek birgt. 7. Die Versendung nach entfernt liegenden Städten geht mit der Schnelligkeit eines Kanonenschusses von statten. (!) 8. Unsere Packete werden so sorgsam verpackt, wie die, welche eine liebende Gattin ihrem in der Ferne weilenden Gemahl übersendet. 9. Alle Fehler, wie Faulheit und Zerstreutheit, werden bei jungen Leuten, die unser Haus häufig besuchen, rasch geheilt. Die jungen Herren werden durch uns zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft umgemodelt. 10. Wir bieten außerdem noch so viele andere Vortheile, daß die Sprache der Menschen zu unvollkommen ist, um für unsere Vorzüge die bezeichnenden Ausdrücke zu besitzen."

Agram, 4. März. Unter Bezugnahme auf einen mit Abbildungen versehenen Artikel der Leipziger „Illustr. Ztg." veröffentlicht der gegenwärtig in Petrinja lebende frühere Director des Gymnasiums in Sarajewo, Dr. J. Zoch, unter dem Titel: **„Das Geheimniß des Fakirs"**, ein Schreiben im „Agramer Tagebl." Dasselbe enthält die Lösung zu dem räthselhaften Treiben der Fakire, deren Productionen man auch in den Klöstern der Derwische häufig begegnet. Dr. Zoch schreibt: „In Sarajewo bereitete ich unter dem Protectorat des Herzogs Wilhelm von Württemberg ein Maifest für die Schuljugend vor, und aus diesem Anlaß übte ich mit der Schuljugend auch eine kleine Theatervorstellung ein. Da kam zu mir ein Schüler der ersten B-Klasse, Namens Leon Lewi, ein sogenannter „Spaniole", etwa 16 Jahre alt, und sagte mir, er möchte auch etwas zum besten geben. Er zog eine größere Anzahl von Nadeln aus der Tasche, die unseren dickeren Stecknadeln nicht unähnlich waren. Kaum daß ich sie näher besichtigen konnte, hatte Lewi eine derselben schon ergriffen und durch die Wange gestochen, so daß das eine Ende aus dem Munde herausragte. Gleich darauf nahm er eine zweite Nadel und stach mit ihr auch die zweite Wange durch und heftete flink auf die Oesen der Nadeln zwei kleine Glocken an, welche läuteten, wenn er mit dem Kopfe schüttelte. Gleich darauf ergriff Lewi eine größere Nadel und stach sie über dem Kehlkopfe durch die Haut. Da konnte ich mich nicht enthalten zu fragen, wie es komme, daß kein Blut fließe. „O", entgegnete mein Zauberer, „wollen Sie, daß Blut fließe? Gut". Und er ergriff die Nadel, zog sie hin und her und richtig, veritables Blut bespritzte sofort den Hals und die Hände. Nun zog Lewi den Rock aus, stülpte die Aermel auf und nach einigen Augenblicken hatte er beide Arme mit Nadeln bespickt, welche zwei bis drei Centimeter lang und einhalb bis einen Centimeter tief quer durch die Haut und das Fleisch gingen. Darauf nahm Lewi noch eine Nadel, die einen Griff hatte, zog mit der einen Hand die Zunge heraus, stach sie durch und drehte die Nadel herum, so daß die Zunge wie eine Schraube aussah. Hierauf zog der Knabe die Nadeln aus dem Fleische heraus und bat mich um eine Cigarette. Als ich ihm eine solche gereicht und er sie angezündet hatte, zog er Rauch ein, schloß den Mund, hielt sich die Nase zu und blies die Wangen auf. Und sieh, der Rauch entströmte durch die Wangen, an den Stellen, wo früher die Nadeln staken, in langen Strömen. Lewi erzählte mir ganz offenherzig Folgendes: „Mein Vater war Hekim, das heißt Arzt, er wollte mir etwas vermachen, was mich ernähren sollte. Zu diesem Zwecke stach er mir nacheinander mit einer silbernen Nadel die Wangen, den Hals, die Zunge und die Arme an mehreren Stellen durch und führte in die Löcher Seidenfäden ein, sowie man das beim Ohrenstechen zu machen pflegt. Die Fäden wurden jeden Tag hin- und hergezogen, die Wunden gesalbt, bis sie verheilten und überall ein Loch zurückblieb. Vor dem Tode trug er meinem Bruder auf, von Zeit zu Zeit Nadeln durch die Löcher zu stecken, damit sie nicht verwachsen, und zuletzt mußte ich das selbst üben, bis ich darin eine solche Fertigkeit erlangt hatte, daß ich, ohne viel zu probiren, mit den Nadeln in die Löcher traf. Was das Blutvergießen anbelangt, so zog mein Leon zur Erklärung auch dieses „Wunders" ein kleines, längliches Säckchen, ähnlich einer kleinen Wurst, hervor; dieses, aus einem Stückchen Dünndarm eines Schafes gefertigte Würstchen war mit Ochsenblut gefüllt und hatte einige Stecknadellöcher. Das hielt Lewi in der Hand versteckt, und als ich Blut verlangte, gab er Blut, indem er die Wurst drückte. Das war die ganze „Zauberei".

Schiffs-Nachrichten.

Gothenburg, 7. März. Das norwegische Schiff **„Brödrene"**, am 15. September v. J. von Gefle mit Holz nach Algoabay abgegangen und am 26. September Dungeneß passirt, hat seinen Bestimmungsort noch nicht erreicht und ist, wie man befürchtet, mit Mann und Maus verloren gegangen.

London, 8. März. Der Dampfer **„Cintra"** aus Oldenburg ist bei Oporto leck auf den Strand gesetzt worden.

Standesamt vom 9. März.

Geburten: Reichsbank-Kassendiener Ernst Schultz, S. — Commis Gustav Kulling, T. — Schieferdecker Karl Friedrich Gustav Haack, T. — Schriftsetzer Franz Dowideit, S. — Hoboist, Unteroffizier Otto Canis, S. — Arbeiter Karl Sperber, S. — Goldarbeiter Albert Kalkstein, S. — Trompeter, Sergeant Ernst Schöl, S. — Arbeiter Johann Friedrich Bladowski, T. — Arbeiter Johann Spottowski, S. — Schuhmachergef. Gustav Mollenhauer, S. — Kürschnergeselle Julius Gronau, T. — Arbeiter Eduard Melchert, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Fleischermeister Max Moritz Kranich und Eva Schwarz. — Fleischergeselle Heinrich Otto Feldner und Amalie Laura Vergien.

Heirathen: Seefahrer Johannes Eduard Schewitzki und Julianna Elisabeth Ewel. — Monteur Johann Gottlieb Robert Henze und Johanna Auguste Pulwitt.

Todesfälle: Kanonier Franz Brosowski, 23 J. — Zimmergef. Julius Friedrich Benjamin Kaminski, 47 J. — Eigenthümer Friedrich Wilhelm Schöwe, 77 J. — Privatier Adolf Rimpler, 76 J. — Frau Anna Luise Kaminsky, geb. Böhnke alias Kaleß, 60 J. — S. d. Maschinenbauers Friedrich Ehlert, 18 Tage. — S. d. Arbeiters Ernst Schmidt, 5 W. — S. d. Schiffers Martin Krohnenberg, 16 Tage.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 9. März. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien $263\frac{1}{8}$, Franzosen $245\frac{1}{2}$, Lombarden $73\frac{1}{2}$, Ungar. 4% Goldrente 92,10, Russen von 1880 —. Tendenz: ruhig.

Wien, 9. März. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 307,87, Franzosen 281,25, Lombarden 83,50, Galizier 211,75, ungar. 4% Goldrente 107,60. — Tendenz: behauptet.

Paris, 9. März. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 97,65, 3% Rente 96,90, 4% ungarische Goldrente $92\frac{1}{8}$, Franzosen 610, Lombarden 202,50, Türken 19,40, Aegypter 487,18. Tendenz: unentschieden. — Rohzucker, loco 88^0 38,75, weißer Zucker per März $39,87\frac{1}{2}$, per April 40,25, per Mai-August $40,87\frac{1}{2}$, per Oktbr.-Januar 36,25. — Tendenz: fest.

London, 9. März. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96, 4% preuß. Consols 105, 3% Russen von 1889 $93\frac{3}{4}$, Türken $19\frac{1}{4}$, ungarische 4% Goldrente 91, Aegypter 96, Platzdiscont $1\frac{5}{8}$%. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 $15\frac{7}{8}$, Rübenrohzucker $15\frac{1}{2}$. — Tendenz: fest.

Petersburg, 9. März. Feiertag.

Newyork, 8. März. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4,85\frac{1}{4}$, Cable-Transfers 4,88, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,19\frac{3}{8}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $95\frac{1}{8}$, 4% fund. Anleihe 116, Canadian-Pacific-Actien 89, Central-Pacific-Actien $30\frac{1}{4}$, Chicago- u. North-Western-Actien $119\frac{1}{2}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 77, Illinois-Central-Actien $105\frac{1}{2}$, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $134\frac{1}{2}$, Louisville u. Nashville-Actien $74\frac{1}{4}$, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien $32\frac{3}{4}$, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $116\frac{3}{8}$, Northern-Pacific-Preferred-Act. $67\frac{5}{8}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 50, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $38\frac{5}{8}$, Unin-Pacific-Actien $46\frac{1}{8}$, Denver- u. Rio-Grand-Prefered-Actien $52\frac{1}{4}$, Silber-Bullion $90\frac{7}{8}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 9. März. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 14,05/15 M Basis 88^0 Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 9. März. Mittags. Stimmung: ruhig, stetig. März 14,20 M Käufer, Mai $14,52\frac{1}{2}$ M do., August $14,87\frac{1}{2}$ M do., Oktober-Dezember 12,90 M do.

Abends. Stimmung: ruhig. März 14,20 M Käufer, Mai 14,50 M do., August 14,85 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,90 M do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. März. Wind: W.

Angekommen: Otto (SD.), de Vries, Kiel, Baumaterialien (bestimmt nach Einlage).

Im Ankommen: Dampfer „Minerva".

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Meine Urbanus-Pillen, seit 3 Jahrhunderten beliebt, billiger und besser als Schweizer- und ähnliche Pillen, sind medizinal-amtlich begutachtet, werden von vielen Aerzten verordnet und laut deren Atteste von ausgezeichneter Wirkung bei Störungen der Verdauung: Magendrücken, Hitze und Schwindel im Kopf, Kopfcongestionen, Sodbrennen, bitteres Aufstoßen, Appetitlosigkeit, trägen, unregelmäßigen Stuhlgang, Hämorrhoiden 2c., sie sind eine vorzü liche Blutreinigung und bewährt bei Finnen im Gesicht, Fettleibigkeit und ihren Folgen, überhaupt jeder unangenehmen Fettbildung, Geschwüren, Rheumatismus und Gicht, bei Blutarmuth und Bleichsucht neben Eisenmitteln, sowie bei Epilepsie als Hilfsmittel der Bromsalze. Man nehme nur Schachteln mit Schutzmarke, meinem Namen und Gebrauchsanweisung nebst zahlreichen Danksagungen 1 M., 6 Schachteln 5 M., vor Nachahmungen wird gewarnt, in allen Apotheken oder direkt von Dr. Overhage, Paderborn. (8842

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Lina mit dem Kaufmann Herrn Siegfried Baumann aus Danzig beehren sich ergebenst anzuzeigen (79

Neustadt Wpr., im März 1892

G. J. Gottliebsohn und Frau Caecilie geb. Loewenstein.

Lina Gottliebsohn,
Siegfried Baumann,
Verlobte.
Neustadt Wpr. Danzig.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters im Concursverfahren über das Vermögen des Zimmermeisters Johannes Zimny zu Hohenstein und Danzig soll das zur Concursmasse gehörige, im Grundbuche von Hohenstein, Kreis Dirschau, Band III, Blatt 43, auf den Namen des Letzteren eingetragene Grundstück

am 5. April 1892,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer 42, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 82,50 M. Reinertrag und einer Fläche von 12,9819 Hektar zur Grundsteuer, mit 1860 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden. (7970

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 6. April 1892,

Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 3. Februar 1892.

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters im Concursverfahren über das Vermögen des Zimmermeisters Johannes Zimny soll das zur Concursmasse gehörige, im Grundbuche von Hohenstein, Kreis Dirschau, Band III, Blatt 51, auf den Namen des Letzteren eingetragene Grundstück

am 5. April 1892,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer 42, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3,06 M. Reinertrag und einer Fläche von 0,2592 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (7968

am 6. April 1892,

Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 3. Februar 1892.

Königliches Amtsgericht XI.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Besitzer Georg Kuntze aus Guttland, geboren am 17. Februar 1861, evangelisch, welcher flüchtig ist oder sich verborgen hält, soll eine durch vollstreckbares Urtheil der Strafkammer bei dem Königlichen Landgerichte zu Danzig vom 7. April 1891 erkannte Gefängniß-Reststrafe von Vier Wochen vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften, in das nächste Gerichtsgefängniß abzuliefern und Nachricht zu den Akten IV. M. 71 91 zu geben. (52

Beschreibung: Alter 31 Jahre, Statur untersetzt, Stirn frei, Nase gebogen, Gesicht oval, Sprache deutsch, Größe 1,65 Mtr., Haare dunkelblond (brünett), Bart schwarzer Voll- und Schnurrbart, Augen blau, Mund gewöhnlich, Gesichtsfarbe gesund.

Danzig, den 5. März 1892.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Bekanntmachung.

Die in unserm Handelsregister unter Nr. 223 eingetragene Firma E. Rosenthal ist erloschen und daher heute gelöscht worden.

Schwetz, den 8. März 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

An unserer höheren Töchterschule wird zum 1. Juli d. J. die Stelle eines Mittelschullehrers vakant, der in Geschichte, Geographie und Naturwissenschaft resp. Deutsch zu unterrichten befähigt ist. Das Gehalt beträgt 1200 M. im Anfang und steigt von 3 zu 3 Jahren bis 2400 M.; auswärts im Lehramt verbrachte Dienstjahre werden angerechnet. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen werden bis zum 1. Mai erbeten. (50

Stolp i. Pom., 8. März 1892.

Der Magistrat.

Die Oekonomie der Bürger-Gesellschaft

hier ist vom 1. Oktober 1892 auf drei Jahre zu vergeben. Das Gesellschaftshaus enthält u. A.: einen großen Saal mit Bühne, 2 kleinere Säle, 6 Restaurationszimmer und 1 heizbare Kegelbahn; ein umfangreicher Garten mit bedeckten Hallen schließt sich diesen Räumlichkeiten an. — Vollständiges Mobiliar u. Gaseinrichtung sind Eigenthum der Gesellschaft. Dem Oekonomen steht eine geräumige Wohnung zur Verfügung. Die Caution ist auf 1500 M. festgesetzt.

Geeignete Bewerber wollen ihre Gebote schleunigst unserem Vorstandsmitgliede Herrn C. J. Piasecki einreichen. (71

Tilsit, im März 1890.

Der Vorstand der Bürger-Gesellschaft.

Das zur Emil Marquardt'schen Concursmasse gehörige, im Kirchdorfe Reichenbach, Kreis Pr. Holland, belegene Grundstück, bestehend in einem

Gasthause mit Materialwaaren-Geschäft,

einem Gaststall, einer Scheune, großem Hof und einem ca. 2 Morgen großen Obstgarten, soll mit oder ohne Waaren-Vorräthe bezw. Inventarium verkauft werden.

Hierzu steht ein Termin auf

Dienstag, den 22. März 1892, Vormittags 11 Uhr,

im Hotel „Schwarzer Adler“ in Pr. Holland an, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Gebote werden auch vorher von dem Unterzeichneten entgegengenommen, der auch zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft bereit ist.

Reichenbach i. Ostpr., den 5. März 1892.

Der Concurs-Verwalter.

Arndt, Apothekenbesitzer. (43

Geschäftsgründung 1847.

Die Johann Hoff'sche Malz- u. Eisen-Malz-Chocolade ist bleichsüchtigen, schwächlichen und zur Blutwallung geneigten Personen bestens zu empfehlen.

Die Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chocolade entspricht einem langgefühlten Bedürfnisse als Nährmittel der Blutarmuth (Chlorose) und fehlerhaften Blutmischungen, sowie dem großen Heere der daraus entspringenden Krankheiten.

Dr. Ritterfeld, Frankfurt.

Alleiniger Erfinder der Johann Hoff'schen Malzpräparate ist Johann Hoff, Besitzer von 76 hohen Auszeichnungen, in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Verkaufsstellen in Danzig bei Albert Neumann, Langenmarkt 3, Hermann Liethau, Holzmarkt 1. (5861

Von Tausenden von Aerzten verordnet!
In ca. 400 Lazarethen gebraucht!

2 fahrbare Locomobilen von 6 und 10 Pferdekr.,

2 liegende Dampfmaschinen von 6 und 15 Pferdekräften, 1 Centrifugalpumpe, Torfstechmaschine bis 15 Fuß, gebrauchtes und neues Feldbahnmaterial empfiehlt (9589

J. Moses, Bromberg,

Lager eisener Röhren und Baumaterialien.

Es soll die Lieferung von 23 000 cbm Oberbau-Kies in 4 Loosen und zwar:

Loos 1: 11 000 cbm für die Strecke Güldenboden-Königsberg i. Pr.,
Loos 2: 4600 cbm für die Strecke Altfelde-Güldenboden,
Loos 3: 3500 cbm für die Strecke Malbeuten-Jonkendorf,
Loos 4: 3900 cbm für die Strecken Hohenstein-Danzig-Neufahrwasser-Danzig-Zoppot und für die Weichselbahn

verdungen werden und ist hierzu der Termin auf

den 29. März d. Js., Vormittags 11 Uhr,

festgesetzt. Die Bedingungen liegen im diesseitigen Geschäftshause zur Einsicht aus: dieselben werden auch gegen Zahlung von 1 M. abgegeben, die Angebote sind unter Beigabe einer Kiesprobe von mindestens 5 kg an uns einzureichen. Die Zuschlagsfrist beträgt vier Wochen. (49

Muster zum Angebotschreiben werden unentgeltlich verabfolgt.

Danzig, den 7. März 1892.

Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

In der Abraham Zamory'schen Konkurssache von Zarnowitz werde ich am

12. März cr.,

Mittags 12 Uhr

in der Gerichtsschreiberei II hierselbst noch ausstehende, für mich z. Zt. nicht einziehbare Forderungen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Die Forderungen sind sämmtlich rechtskräftig erstritten und werden dem Käufer die vollstreckbaren Titel eingehändigt. (39

Putzig, den 6. März 1892.

Templin,

Amtsgerichtssekretär als Konkursverwalter.

An Order

trafen von Sendung der Herren H. J. Merck & Co. per Dampfer „Anton“ von Hamburg hier ein:

B. 304 Sack Salpeter.

Inhaber des gerirten Orderconnossements wolle sich schleunigst melden bei (85

Ferdinand Prowe.

Berliner Holz-Comtoir.

Die Herren Actionäre werden hierdurch zu der am Donnerstag, den 31. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Hotel Imperial in Berlin, Unter den Linden Nr. 44, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung mit dem ergebenen Bemerken eingeladen, daß die Legitimationen für die Versammlung gegen Niederlegung der Actien oder Depotscheine der Reichsbank über solche, gemäß § 29 des Statuts, bis spätestens Montag, den 28. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, in der Kasse der Gesellschaft, Charlottenstraße 84 (werktäglich von 9—4 Uhr) entgegenzunehmen sind.

Der Jahresbericht pro 1891 nebst Gewinn- und Verlust-Conto und Bilanz, sowie die Tagesordnung der General-Versammlung steht den Herren Actionären vom 15. d. Mts. ab in unserem Bureau zur Verfügung. (46

Berlin, den 5. März 1892.

Der Aufsichtsrath.

Constantin Ziemssen,

Musikalien- und Pianoforte-Handlung,

hat vorräthig:

Georg Schumann

„Amor und Psyche“,

Klavier-Auszug, sowie auch Textbuch.

Bei jeder Art Wunden,

böser Brust, Durchsaugen der Warzen Geschwüren, Durchliegen, Frost 2c. ist

Rosenbalsam

die beste Heilsalbe. Echt zu haben à Dose 1,50 M. und 75 ₰ in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse Nr. 15 (5437

Ostdeutsches

Eisenbahn-Coursbuch,

herausgegeben von der Königlichen Eisenbahn-Direction zu Bromberg

vom 1. Februar 1892.

Preis 50 Pf.

A. W. Kafemann, Danzig.

Crême Ninon, Puder Ninon,

unentbehrlich für die Haut, machen dieselbe geschmeidig, blendend weiß und fleckenrein.

Alleinige Niederlage bei Herrn Friseur Emil Klötzki, Danzig, Melzergasse 37. (30

Sommersprossen-Seife

v. Bergmann u. Co., Berlin u. Frankfurt a. M. zur vollständ. Entfernung der Sommersprossen, bestes Schutzmittel z. Verhütung d. so schädl. Einwirkung d. Sonnenbrandes auf d. Teint. à St. 50 ₰ bei Droguerie Albert Neumann.

Colportage-Neuheit.

Prämien-Scheibe

mit hervorspringendem Clown à Groß 8 M. (48

Muster-Dutzend 1 M. franko.

Dresden. Hugo Wiese.

Patent Kaffee-Kugelbrenner,

50—100 ℔ Brand, nur ½ Jahr im Gebrauch, sowie

großes Repositorium nebst Kasse, Tombank mit Marmorplatte

sehr preiswerth zum Verkauf.

Albert Reimer,

Concurs-Verwalter,

Elbing. (9969

Englische Kohlen.

Ein leistungsfähiges englisches Haus wünscht mit einem gewandten energischen Herrn für den provisionsweisen Verkauf seiner Kohlen in Verbindung zu treten. Es wird nur auf einen Herrn reflectirt, welcher grössere Geschäfte in ganzen Ladungen zuführen kann. Nur solche Offerten, welche Referenzen und nähere Angaben der Art der zuproponirenden Kohlen-Geschäfte enthalten, an „Coal & Shipping“ per Haasenstein & Vogler A.-G., finden Berücksichtigung. (9864

Reichskanzler,

rothe, weißfleischige, sehr ertragreiche Kartoffel zur Saat, verkauft in kleinen Posten mit 4 M. den Centner ab Station Czerwinsk. In Waggonladungen billiger.

Feldt,

Smentau bei Czerwinsk.

Speise-Kartoffeln

in nur guter Qualität kauft größere Posten u. bittet um Offerten H. Güttler, Königsberg i. Pr.

Kiefern-Kloben-Holz

p. Raummtr. 3,50 M. frc. Bahnh. Lusin verk. Dom. Dargelau b. Strepsch. (36

Beste schlesische und englische

Steinkohlen

für den Hausbedarf, sowie trockenes Fichten- u. Buchen-Kloben- und Sparherdholz, Coaks offerirt zu billigsten Preisen

A. Eycke,

Burgstraße Nr. 8/9 (5706

Melzergasse 1, 2 Tr.,

werden alle Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen, a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.

M. Kranki, Wittwe.

SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Kräftigung für Kranke und Reconvalescenten und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der Athmungsorgane, bei Katarrh, Keuchhusten 2c. Flasche 75 Pfennig und 1,50 Mark.

Malz-Extract mit Eisen

gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmuth (Bleichsucht) 2c. verordnet werden. Preis pro Flasche 1 u. 2 Mk.

Malz-Extract mit Kalk.

Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen Rachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben und unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Preis Fl. 1 Mk.

Fernsprech-anschluß. Schering's Grüne Apotheke, Berlin N. Chausseestraße 19

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und größeren Droguenhandlungen.

VI. Wanderausstellung

der

Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft,

Königsberg in Pr.,

16. bis 20. Juni 1892.

Anmeldungen auf

Gebrauchspferde

(Reit und Wagenpferde) werden in der Weise angenommen, daß die Zahl der auszustellenden Pferde bis zum 1. April und die Beschreibung der einzelnen Pferde bis zum 25. Mai angenommen wird.

Geldpreise: 1825 M., bei starker Beschickung können dieselben erhöht werden.

Anmelde-Papiere vertheilt ausschließlich (32

Deutsche Landwirthschafs-Gesellschaft.

Das Directorium.

Geschäftsstelle: Berlin SW, Zimmerstraße 8.

Pensionat für Nervöse und Reconvalescenten in Oberlahnstein a. Rhein.

Behandlung von allgem. Nervosität, Hysterie, Neurasthenie, functionellen Leiden, nervösen Localerkrankungen.

Eröffnung der Saison im April. (8618

Dr. Philipps. Dr. Weicker.

Bakteriologische, mikroskopische und chemische

Untersuchungen jeglicher Art werden gewissenhaft und billigst ausgeführt durch Apotheker M. Oonnermann, Löwenapotheke, Langgasse 73, Danzig. (5399

Berlin C. **Hôtel Germania,** Berlin C.

Haus 1. Ranges,

direct gegenüber Bahnhof Alexanderplatz a. d. Stadtbahn 26/27. Neu erbaut, mit 200 Zimmern von 2 Mk an, incl. Licht und Bedienung. Speise- und Lesesäle, Fahrstuhl, Bäder, Telephon, electr. Beleuchtung. Knotenpunkt der Stadtbahn, Pferdebahn und Omnibuslinien. (9668



Koelner Kloster Pillen



altbewährt und erprobt gegen

Bleichsucht, Blutarmuth

und allgemeine Schwächezustände etc.



Vorzüglich wirkend, selbst in Fällen wo alle anderen Präparate versagten. Ein Versuch wird dies bestätigen.

Die ächten Koelner Klosterpillen stärken den Magen, erhöhen den Stoffwechsel, schaffen neues u. gesundes Blut in den Körper u. beseitigen alle von Bleichsucht, Blutarmuth und Schwäche herrührenden Krankheitszustände.

Greifen die Zähne durchaus nicht an u. werden selbst vom geschwächtesten Magen vertragen. Die Koelner Klosterpillen sollten v. allen Bleichsüchtigen und Blutarmen genommen werden, sobald Anzeichen dieser Krankheiten vorhanden.

Nur ächt mit obiger Schutzmarke „schwarze Nonne“, worauf man beim Einkauf achten wolle. Preis per Schachtel mit 180 Pillen Mk. 1.50. — Bestandtheile genau angegeben. Erhältlich in Apotheken.

Hier bei Apotheker E. Häckel, Adler- und Löwen-Apotheke.

Täglich frische Margarine,

in jeder Preislage, offerirt die

Erste Danziger Margarine-Fabrik

Saikowski & Danziger,

Poggenpfuhl 60. (9895

Gicht

war bekanntlich bis jetzt so gut wie unheilbar. Die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden äusserst schmerzhaften Anfälle begleiten den Kranken meist durch's ganze Leben. Die Medizin vermochte bis jetzt nur mit einem der stärksten Pflanzengifte gegen das Uebel einigermassen etwas auszurichten.

Von wie grosser Bedeutung ist es daher, dass es dem Apotheker L. Sell in Kempten gelang, in unserer heimischen Kastanie eine Panacee gegen das gefürchtete Leiden zu entdecken! Ein besonderes Verfahren ermöglichte ihm die Reindarstellung des wirksamen Princip, welches nunmehr in den

Antiarthrinpillen

genau dosirt zur Anwendung gelangt. Ueberraschende Erfolge sind mit diesem neuen ganz unschädlichen Heilmittel erzielt worden, so dass der Hersteller die Verpflichtung empfindet, dasselbe weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Denn erfahrungsgemäss sind gerade die oft schwer erkennbaren Anfänge der Gicht erfolgreich zu bekämpfen. Wer wird sich aber entschliessen hierzu starkgiftige Mittel anzuwenden, welche seinen Organismus schwer schädigen können! Die

Antiarthrinpillen

hingegen wolle man unbedenklich bei den ersten Anzeichen von Schwellung und Schmerzhaftigkeit der Gelenke in Anwendung bringen; ein wochenlanger Gebrauch beseitigt die Gicht ohne Nachtheile für den Körper gründlich und schnell. Regelmässiger Gebrauch durch einige Wochen im Jahr verhütet ihre Wiederkehr ein für allemal.

Detailpreis per Schachtel Mk. 4.— hinreichend für längeren Gebrauch. Erhältlich nur in Apotheken.

Hier in der Adler- und Löwen-Apotheke. (5403

Rabitz' Patent.

Die Herstellung von **Wänden, Decken, Gewölben, Ventilationsschächten, Umhüllung von Eisenconstructionen** 2c. empfiehlt als erprobt feuersicher, nicht theurer als Holzconstructionen mit Rohrputz. (9553

Herm. Berndts,

Privat-Baumeister, Danzig.

10 gut gefleischte Bullen u. eine hochtragende Kuh

hat abzugeben Haeger, Sandhof bei Marienburg. (7

Brodstelle.

In einer Stadt Westpreußens mit 10000 Einwohnern ist umständehalber eine alte gangbare

Bäckerei nebst Haus,

an der Hauptstraße gelegen und zu jedem anderen Geschäft passend, sofort oder später unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Reflektanten belieben ihre Adressen unter 9774 in der Expedition d. Zeitung einzureichen.

Gut erhaltenes Berliner

Billard

zu erfragen bei (3

H. Strehlau, Schüsseldamm.

Ein Strauchfahrzeug

(Dubas) 1 Jahr alt, in gutem Zustand, schleusenmäßig gebaut, mit auch ohne Zubehör, preiswerth zu verkaufen. (9963

Aug. Eichhorn II.,

Fischerskampe bei Elbing.

Pachtgesuch.

Gesucht für 1. Juli d. J. eine Pachtung von etwa 1000 Morgen in Westpreußen oder angrenzend. Guter Boden und gute Gebäude Bedingung. (9966

Adressen M. M. O. postlagernd Zuckau, Kr. Carthaus Westpr.

Ein sehr gut erhaltenes

Polis. Pianino,

2 Klavierstühle u. Notenständ. s. billig zu verkaufen und zu besehen von Vormittags 10 Uhr b. Nachm. 4 Uhr Kohlengasse 3[III]. (70

3 Repositorien,

ca. 6 u. 7 Mtr. lang, wie neu, für Manufactur- und Tuchgeschäfte passend, u. 2 Tombänke, 5 u. 6 Mtr. lang, Platten polirt, zu verkaufen Danzig, Holzmarkt 19.

Heirath. Ueber 200 reiche Damen wünschen z. heirath. Näh. durch „Blumenlese“, Berlin 62 Porto 10 ₰

12000 Mk. auf mein gut verz. Grundstück zur 1. Stelle gesucht.

Offerten unter Nr. 9926 in der Expedition dieser Zeitung erbet.

Stellenvermittelung.

Stellung erh. Jeder sof. überall umsonst. Ford. Stellenauszug Adr. Stell.-Cour., Berlin-Westd.

Lehrlinge, zur Ausbildung als Schriftsetzer sucht Exped. der Schönlanker Zeitung, Schönlanke a. Ostb.

Stiller Theilnehmer

gesucht mit ca. 10000 M. Einlage für möglichst bald von einem sehr rentablen und im flottem Betriebe befindlichen

Fabrik-Geschäft

einer größeren Stadt Westpr.

Gute sichere Kundschaft vorhanden. (9956

Capital wird sicher gestellt.

Offerten sub B. 3700 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.

Stellenvermittlung

durch den Verband Deutscher Handlungsgehülfen, Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 3.

Zur selbstst. Führung d. Wirthsch. u. Erziehung d. Kinder empf ein geb. Fräulein gesetzt. Alters. Dasselbe hat läng. Jahre einem Beamtenhaushalt vorgestanden u. besitzt vorzügliche Empfehlungen. Näh. J. Dau, Heil. Geistgasse 99.

Empf. eine Meierin, die sehr gut Butter u. Käse bereitet, mit Seperator u. Centrif. Besch. weiß, ein ält., sehr bed. Stubenmädchen fürs Gut, das vor. in d. Wäsche und im plätten ist, sowie junge Mädchen fürs Land, die schneid. und plätten gelernt haben.

J. Dau, Heil. Geistgasse 99.

Empf. ein Ladenmädchen, welch. 3 J. im ländl. Material- und Kurzwaarengeschäft fungirt, sich auch für jed. and. Geschäft eignet.

J. Dau, Heil. Geistgasse 99.

Kindergärtn. f. Danzig u. Güter mit besten Zeugnissen empf.

J. Dau, Heil. Geistgasse 99.

Stellensuchende jed. Berufs plac. schnell Reuters Bureau, Dresden, Ostra-Allee 35.

Gesucht

zum 1. April ein älteres Mädchen oder alleinstehende Frau als Wirthin auf dem Lande, die die bürgerliche Küche versteht und mit der Wäsche gut umzugehen weiß. Kleine Wirthschaft ohne Fam. Gutes Gehalt.

Offerten unter Nr. 9924 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Compagnon-Gesuch.

Zur Gründung einer Fabrik, die in ihrer Art bis Berlin ohne Concurrenz ist, suche ich einen jungen, soliden Mann, evang. Religion, Reisender für Materialwaaren-Geschäfte, der in den Provinzen Ost- und Westpreußen gut bekannt ist, mit einem Vermögen von 8—10 000 Mk. Das Geld wird sicher gestellt. (9953

Theodor Jasmer,

Rentier, Kulm a. W.

5 selbst. Verwalter mit kl. Caut. bei hoher Tantième für gr. Güter, Contractdauer 6—18 Jah., suche im Auftrage. Contracte zur Disp. Meld. mit Freimarke erb. Heitmann, Okollo b. Bromberg.

Suche für meine Konditorei ein älteres Fräulein

als Verkäuferin.

Meldungen werden brieflich mit Aufschrift F. Z. 1728 durch die Expedition des Geselligen, Graudenz erbeten. (67

Ein flotter

Verkäufer,

der einige Jahre als Gehilfe in ein. Provinz.-Stadt fungirt hat u. d. poln. Sprache mächtig ist, findet in meinem Materialw.-, Destillations- u. Eisen-Geschäft per 1. April Stellung. (9901

Offerten nebst Gehalts-Ansprüchen postl. Bütow Z. W.

Ein junger Mann

mit guten Zeugnissen sucht von sofort oder 1. April Stellung als Comtoirist.

Gefällige Adressen unter 38 in der Exped. dieser Zeitung erb.

Eine anständige, gebildete Frau wünscht eine Stelle als Pflegerin bei einer feinen Dame.

Adr. unter 73 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein ält. erf. Mädchen, welches die Schneiderei erl. hat u. in der Wirthschaft erfahren ist, sucht vom 1. April od. später Stellung zur Stütze der Hausfrau.

Krause, Tilsit, hohe Straße 77

Für Rentier od. pensi. Beamte, die das Landleben vorziehen, bietet sich gute Gelegenh. i. e. gr. Kirchdorfe, i. d. Nähe d. Bahnh., e. Haus, best. a. 4 Zim. n. Zubeh. u. gr. Gemüse- u. Obstgart. per 1. April billig zu mieth. Off. u. Nr. 4 i. d. Exped. d. Zeitung erb.

Mein Geschäftslocal,

Markt-Ecke gelegen, worin seit über 30 Jahren ein Materialwaaren- und Destillationsgeschäft betrieben ist und zu jedem andern Geschäft sich eignet, beabsichtige ich vom 1. Oktober 1892 zu vermiethen. (9842

Hermann Neitzke,

Lauenburg in Pomm.

Herrsch. Wohnung,

5 Zimmer, Laube 2c. zu vermiethen. Näheres Schwarzes Meer 9, part. rechts. (9946

Hundegasse 109,

parterre, 2 Zim. u. 1 Z. mit Nebengelaß, ohne Küche, zus. od. getheilt, als Comtoir zu vermiethen. Näheres Hundegasse 33[I], 11—1 Uhr Vorm.

Für die Monate April, Mai u. Juni

sucht ein Beamter entweder in Danzig oder Umgebung eine Wohnung von 2 Zimmern, Kabinet und Mädchengelaß.

Off. mit Preisangabe Heilige Geistgasse 110[II] erb. (80

Langgarten 97/99 ist eine herrschaftl. Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör etc., Eintritt in den Gart. p. 1. April z. verm. Näh. das. i. Bierverlagsgeschäft.

Garçon-Logis, Saal u. gr. Nebenzimmer, hochf. möblirt, zu vermieth. Matzkausche Gasse 10[II].

Am brausenden Wasser 8

ist das ganze Haus, 4 Stuben nebst reichlichem Zubehör, von sogleich, oder per 1. April cr. zu vermiethen. (9725

Näheres Fischmarkt 20/21.

Ordentliche Generalversammlung

der

Kranken- u. Begräbniß-Kasse

des

Kaufmännischen Vereins von 1870 zu Danzig.

Eingeschriebene Hilfskasse.

Freitag, den 25. März 1892, Abends 9 Uhr, im Kaiserhof.

Tagesordnung:

1. Statuten-Revision.
2. Wahlen a) des Vorstandes,
   b) der Ersatzmänner,
   c) der Revisoren,
   d) der Krankenbesucher.

Der Vorstand.

Für die Suppenküche

gingen ferner bei mir ein: Durch den ersten Bürgermeister Herrn Dr. Baumbach von Herrn Daniel Alter hier 300 M.

Emil Berenz.

Die am 24. v. Mts. im Theater, Parquet l., verl. Broche ist gefunden worden u. das. abzuh.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.